

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— z. mit Zustellgeld in Posen 4.40 z. in der Provinz 4.30 z. Bei Postbezug monatlich 4.39 z., vierteljährlich 13.16 z. Unter Streifenband in Posen und Danzig monatlich 6.— z., Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmt. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Geschäftsleitung des „Posener Tageblattes“ Posen, Altes Rathaus, Pilsnitzerstr. 25, zu richten. — Telegrammanadresse: Tageblatt Posen. Postfachkonten: Posen Nr. 200 288, Breslau Nr. 6184. (Konto-Zug: Concordia Sp. Akt.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Zeile 15 gr. Textzeile 15 gr. (34 mm breit) 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 60 Bg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 %. Aufschlag. Offertengabe 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge unbedeutlicher Manuskriptfehler. — Anpreisung für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. o. o., Kannonen-Expedition, Posen, Altes Rathaus, Pilsnitzerstr. 25. Postfachkonten in Posen: Posen Nr. 207 916. in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Konto-Zug: Kosmos Sp. o. o., Posen). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Posen. Fernspr. 6275, 6105.

75. Jahrgang

Poznań (Posen), Dienstag, 10. März 1936

Nr. 58

Deutschland kündigt den Rheinpakt

Die entmilitarisierte Rheinlandzone aufgehoben

Großzügiges Friedensangebot an die Westmächte — Deutschland zum Eintritt in den Völkerbund bereit

Neuer Volkseitscheid in Deutschland

Für den wahren Frieden

Das große Ereignis, das am Sonnabend mittag vom Reichstagspräsident und Führer Adolf Hitler der erstaunten und überraschten Welt verkündet wurde, fordert zu einer Gegenüberstellung heraus. Genau vor einem Jahre, ebenfalls am Tage vor dem Sonntag Reminiscere, durchlebte die Welt ähnliche aufregende Stunden der Spannung und Ueberraschung. Als Deutschland durch den Mund seines Führers am 16. März 1935 bekanntgab, daß es seine soldatische Ehre wiederherstellen wolle und zu diesem Zweck die allgemeine Wehrpflicht einführe, da kam der Welt dieser Entschluß ebenso überraschend und unerwartet, wie das jegliche Vorgesagte vom Locarno-Vertrag. Auch damals trat im Reich die Trauer um die Toten des Weltkrieges zurück hinter der Freude, auch damals wehten am Volkstauertag die Fahnen nicht halbhaft, sondern vollhaft, auch damals jubelte das deutsche Volk seinem Führer in dankbarer Begeisterung zu. Aber ebenso wie damals drängt sich heute die Frage auf, wie die Welt diesen Schritt auffassen, wie sie sich zu der neuerschaffenen Lage verhalten wird.

Allen ist noch die Gerichstomödie in Erinnerung, die in Genf veranstaltet wurde und die doch letzten Endes nichts weiter als ein bestätigender Schlussstrich unter die historische Tat Deutschlands bedeutete. Fast hat es den Anschein, als ob Frankreich willens wäre, dieser Tragikomödie eine zweite Fortsetzung folgen zu lassen. In dem am gestrigen Sonntag stattgefundenen Ministerrat wurden jedenfalls die deutschen Vorschläge als unannehmbar bezeichnet. Außerdem wurde beschlossen, die Locarno-Mächte und den Völkerbundrat mit dem deutschen Schritt zu befragen. Obgleich dadurch eine Parallellage zu der Zeit vor einem Jahr geschaffen zu sein scheint, geht aus den zahlreichen Pressestimmen doch schon das eine klar und deutlich hervor, daß Frankreich nicht auf die Unterstützung zu hoffen hat, die man ihm noch vor einem Jahr gewährte. Das englische Kabinett wird sich zwar erst am heutigen Montag mit dem deutschen Schritt befassen, doch ergibt sich aus den vorliegenden Äußerungen maßgebender Kreise, daß man in London einer ruhigen Erwägung der deutschen Vorschläge zuneigt. In Italien und Polen wird die Lage ruhig beurteilt; in beiden Ländern fehlen diesmal die scharfen Stimmen, die noch vor einem Jahre laut geworden sind.

Es scheint somit sicher zu sein, daß sich die Welt trotz Frankreichs Eigensinn der Größe der Vorschläge Hitlers nicht wird verschließen können.

Sie wird zu der Einsicht gelangen müssen, daß das Sinnen und Trachten des Führers darauf gerichtet ist, seinem Volk die Grundlagen und die Sicherheit dafür zu schaffen, daß es in Ruhe sein Eigenleben leben kann. Wer Gelegenheit hatte, Hitlers große Rede zu hören, dem mußte die überzeugende Wahrhaftigkeit, das warme Werben um Verständnis für seine Aufgaben und Ziele und seine wiederholten Versicherungen, daß er nichts sehnlicher als dauernden Frieden und verständnisvolles Zusammenarbeiten der europäischen Völker wünsche, den Blick für die Größe und Geradheit des Mannes öffnen, der in der kurzen Zeit von drei Jahren ein

In seiner großen Erklärung, die der Führer und Reichstagspräsident Adolf Hitler am Sonnabend vor dem Deutschen Reichstag abgab, führte er aus:

Männer des Deutschen Reichstages!

Der Präsident des Deutschen Reichstages, Parteigenosse Göring, hat in meinem Auftrag diese heutige Sitzung einberufen, um Ihnen die Gelegenheit zu geben, eine Erklärung der Reichsregierung entgegenzunehmen zu den Fragen, die nicht nur von Ihnen, sondern vom ganzen deutschen Volk instinktiv als wichtig, ja entscheidend angesehen werden.

Als in den grauen Novembertagen des Jahres 1918 der Vorhang über das blutige Trauerspiel des Großen Krieges herabgelassen wurde, atmeten Millionen von Menschen in der ganzen Welt auf. Gleich einem Frühlingsschneen ging über die Völker die Hoffnung, daß damit nicht nur eine der traurigsten Vermirrungen der Menschheitsgeschichte ihren Abschluß gefunden, sondern daß eine fehlerhafte und deshalb unheilvolle Zeit ihre geschichtliche Wende erfahren hatte.

Durch alles Kriegsgeräusch, durch wilde Drohungen, Anklagen, Vermählungen und Verurteilungen hindurch hatten die Auffassungen des amerikanischen Präsidenten die Ohren der Menschheit erreicht, in denen von einer neuen Zeit und einer besseren Welt die Rede war. In zusammen 14 Punkten wurde den Völkern ein Ausblick gegeben für eine solche neue Völker- und damit Menschheitsordnung. Was immer auch an diesen Punkten auszustellen war oder ausgestellt wurde, sie hatten ohne Zweifel eines für sich: die Erkenntnis, daß eine mechanische Wiederherstellung früherer Zustände, Einrichtungen und Auffassungen in kurzer Zeit auch wieder zu ähnlichen Folgen führen müßten. Und darin lag das Verzaubernde dieser These, daß sie mit unbestreitbarer Großartigkeit versuchten, dem Zusammenleben der Völker neue Gesetze zu geben und es mit einem neuen Geist zu erfüllen, aus dem heraus dann jene Institution wachsen und gedeihen konnte, die als Bund aller Nationen berufen sein sollte, die Völker nicht nur äußerlich zusammenzuschließen, sondern vor allem innerlich einander näherzubringen in gegenseitiger Rücksichtnahme und in gegenseitigem Vertrauen.

Kein Volk ist der Zauberkraft dieser Phantasie mehr verfallen als das deutsche. Es hatte die Ehre, gegen eine Welt kämpfen zu müssen, und das Unglück, in diesem Kampf zu unterliegen.

Es war aber als Unterlegener belastet mit dem Fluch der Verantwortung für ein Ringen, das dieses Volk weder geahnt noch jemals gewünscht hatte. Das deutsche Volk glaubte an diese Thesen mit der Kraft eines an sich und der Welt Verzweifelnden. Es begann damit seinen Weg in seine leidvollste Zeit. Wir alle sind viele Jahre hindurch Opfer dieses phantastischen Glaubens und damit Objekte der entsetzlichen Folgen gewesen. Es ist nicht der Zweck dieser Ausführungen, der furchtbaren Enttäuschung Ausdruck zu verleihen, die unser Volk in steigendem Maße ergriffen hatte. Ich will nicht von der Verzweiflung reden und von dem Schmerz und dem Jammer, den diese Jahre für das deutsche Volk und für uns in sich bargen.

Wir waren in einen Krieg gerissen worden, an dessen Ausbruch wir genau so schuldlos oder schuldhaft waren wie die anderen Völker auch. Wir aber sind gerade als die am meisten Opfernden auch am leichtesten dem Glauben an eine bessere Zeit verfallen.

Aber nicht nur wir, die Unterlegenen, haben die Verwundung des phantastischen Bildes einer neuen Zeit und Menschheitsentwicklung in

eine jammernolle Realität erlebt, sondern auch die Sieger.

Seit die Staatsmänner der damaligen Zeit sich in Versailles einfanden, um eine neue Weltordnung zu beschließen, sind 17 Jahre vergangen. Zeit genug, um ein Urteil über die allgemeine Tendenz einer Entwicklung fällen zu können. Es ist nicht nötig, daß wir hier aus den Quellen literarischer oder publizistischer Tätigkeit kritische Stimmen über diese Zeit zusammenfügen und aneinanderreihen, um so zu einer abschließenden Feststellung zu gelangen. Nein: es genügt, den Blick in die heutige Welt zu lenken, in ihr tatsächliches Erleben, in ihre Hoffnungen und in ihre Enttäuschungen, in ihre Krisen und in ihre Kämpfe, um die eindeutige Antwort zu erhalten auf die Frage der richtigen Bewertung dieser Entwicklung.

Statt den wärmenden Empfindungen einer allmählichen Entspannung menschlicher Gegensätze erleben wir die sorgenvolle Unruhe, die sich nicht zu vermindern, sondern leider zu steigern scheint. Argwohn und Haß, Neid und Habgier, Mißtrauen und Verdächtigung sind die fühl- und sichtbarsten Empfindungen, die die Völker beherrschen. Jener Friede, der einst als Schlupfstein gelegt werden sollte über der vermauerten Gruft des Krieges, wurde zur

Drachensaat neuer Kämpfe

Wohin wir seitdem blicken, erleben wir das Aufblühen innerer und äußerer Unruhen. Kein Jahr vergeht, in dem nicht seitdem irgendwo auf dieser Erde statt dem Lärmen der Friedensglocken das Getöse der Waffen vernnehmbar ist. Wer will sich wundern, daß aus einer solchen tragischen Enttäuschung heraus auch im Inneren der Völker das Vertrauen zur Richtigkeit einer Weltordnung erschüttert wird, die in so katastrophaler Weise zu versagen scheint? Neue Vorstellungen versuchen sich der Menschen zu bemächtigen und die sie gewinnen, sofort als Kämpfer für neue Eroberungen anzuschließen. Die Weltgeschichte wird einmal feststellen, daß seit der großen Kriegsbeendigung die Erde von geistigen, politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen heimgejagt wurde, wie sie im allgemeinen nur in Jahrtausenden auftreten, um Völkern und Kontinenten ihren besonderen Sinn und Charakter zu geben. Man bedenke: Seit dieser Zeit ist die Spannung zwischen den Völkern größer geworden, als sie je zuvor war.

Die bolschewistische Revolution drückt einem der größten Reize der Erde nicht nur äußerlich einen Stempel auf, sondern legt es innerlich in einen unüberbrückbaren weltanschaulichen und religiösen Gegensatz zu den umliegenden Völkern und Staaten.

Nicht nur allgemein menschliche, wirtschaftliche oder politische Auffassungen brechen zusammen und begraben ihre bisherigen Vertreter, Parteien, Organisationen und Staaten unter sich, nein: eine Welt übernatürlicher Vorstellungen wird eingestürzt, ein Gott entthront, Religionen und Riten ausgerottet, das Jenseits verdrängt und ein qualvolles Diesseits als das einzige Seiende proklamiert. Kaiser- und Königsreiche kürzen und entwerzeln sich allmählich sogar in der Erinnerung, genau so wie umgekehrt wieder parlamentarische Demokratien von den Völkern aufgegeben werden, um neue Staatsgedanken an ihre Stelle zu setzen. Und parallel damit werden wirtschaftliche Maximen, die früher geradezu als Grundlage des menschlichen

am Boden liegendes Volk einer stolzen Höhe geführt hat.

„Nun erst recht für eine Verständigung der Völker Europas“ — so schwur Adolf Hitler. Auf der Basis der am 7. März 1936 wiedererlangten vollen Gleichberechtigung Deutschlands will er mit der Aufhebung der entmilitarisierten Rheinlandzone und mit der Durchstreichung des Locarno-Vertrages nicht einen Konfliktstoff heraufbeschwören, sondern den Weg frei machen für eine weitgehende Befriedung. Aller diplomatischen Spitzfindigkeit und Doppelzüngigkeit abhold, läßt er diesen Worten sofort die Tat folgen, indem er der Welt klar und konkret gefasste Vorschläge von einer Großzügigkeit unterbreitet, die faszinierend sind und besser als alles andere dargun, wie ernst Deutschland und sein Führer den wahren Völkerfrieden erflehen.

Als Adolf Hitler am Sonnabend um 12 Uhr mittags seinen neuen Entschluß bekanntgab, betraten zur selben Zeit die ersten Truppen das Rheinland. Zum ersten Male

seit 18 Jahren sah die Rheinlandbevölkerung wieder deutsche Soldaten. Im November 1918, nach dem großen Zusammenbruch, verschwanden aus diesem Gebiet die deutschen Uniformen und diejenigen der Entente truppen traten an ihre Stelle. Locarno ward abgeschlossen, die Besatzung ward zum Dauerzustand, zur mühsam und ohnmächtig ertragenen Qual. Bis 1930 die Befehlstruppen deutschen Boden mit Ausnahme der Saar verließen, die erst 5 Jahre später frei wurde. Dem linksrheinischen Gebiet und 50 Kilometer rechts des Rheins blieben aber deutsche Truppen fern, auch als Deutschland am 16. März 1935 seine Wehrhoheit wieder einführte. Und jetzt sind sie da, jetzt hat sich Deutschland auf Befehl seines Führers die volle Souveränität wiedererschafft, jetzt brennt nirgends mehr am deutschen Staatskörper eine Wunde. Schrittweise, mit genialer staatsmännischer Klugheit, „niemals dem zu Leide“ hat Hitler dem Deutschen Volk die Ehre zurückgegeben, ohne die weder eine Be-

friedung im Innern noch eine Verständigung nach außen möglich ist.

Nicht als Diktator, sondern als Beauftragter seines Volkes bittet Hitler dieses, ihm und seinen Mitarbeitern die Zustimmung zu erteilen zu allem, was er an großen Opfern hat fordern müssen. Er bittet sein Volk, ihn zu stärken in seinem Ringen um einen wahrhaften Frieden. Der erste Arbeiter im Staate tritt vor sein Volk und fordert dieses auf, über ihn und seine Handlungen zu richten. Er, der die Seelenregungen und Psyche des deutschen Volkes kennt wie kein anderer, der es fühlt, daß das deutsche Volk festeste hinter ihm steht, er braucht dieses sichtbare Zeichen der Anerkennung. Für sich, um die Kraft zum Vortwärtsschreiten zu schöpfen, und für die Welt, um zu zeigen, daß alle seine Maßnahmen dem Willen des deutschen Volkes entsprechen.

Das deutsche Volk wird am 29. März 1936 sprechen. Adolf Hitler kann diesem Tag vertrauensvoll entgegensehen. E. Petrucci.

Gemeinschaftslebens gegolten haben, überwunden und abgelöst von konträren Auffassungen; dazwischen saßen die Schreden der Arbeitslosigkeit und damit des Hungers und des Elends über die Völker und schlugen Millionen Menschen in ihren Bann. Diese erkaunte Menschheit aber nicht, daß der Kriegssport seine Rüstung nicht abgelegt hat, sondern im Gegenteil schwerer gepanzert denn je über die Erde schreitet.

Wenn früher Armeen von Hunderttausenden für die Ziele einer imperialistischen Dynastie, Kabinetts- oder Nationalitätenpolitik eintraten, dann sind es heute Millionen-Armeen, die für neue geistige Vor-

stellungen für Weltrevolution, Bolschewismus oder sogar „Nie-wieder-Krieg“-Isole zum Kriege rufen und die Völker dafür in Bewegung setzen.

Meine Abgeordneten!

Wenn ich Ihnen und dem deutschen Volke diese Tatsachen vor Augen führe, geschieht es weniger, um Ihr Verständnis zu erweitern für die Größe der Zeit, in der wir leben, als vielmehr für die Unzulänglichkeit der geistigen und sachlichen Arbeit jener, die sich einst als berufen aufspielten, der Welt eine neue Epoche friedlicher Evolution und geistiger Wohlfahrt zu schenken.

Deutschland an der Entwicklung nicht schuld

Und noch etwas möchte ich in dieser Stunde feststellen: An dieser Entwicklung sind nicht wir schuld, denn es lag nicht in unserer Kraft oder in unserem Vermögen, nach dem furchtbaren Zusammenbruch und in der Zeit der Demütigung und wehrlosen Mißhandlung der Welt Ideen zu geben oder gar Gesetze des Lebens vorzuschreiben. Das taten die mächtigen Regierenden dieser Erde. Deutschland aber gehörte mehr als 15 Jahre nur zu den Regierten. Ich erwähne dies weiter, weil ich dem deutschen Volk und vielleicht darüber hinaus auch anderen Menschen das Auge öffnen möchte für die Erkenntnis, daß die Befolgung fehlerhafter, weil unrichtiger Grundzüge auch zu fehlerhaften, falschen Ergebnissen führen muß. Daß wir selbst als Leidtragende dieser Entwicklung besonders schwer getroffen wurden, hängt, wie schon betont, zum Teil mit unserem tiefen Sturz zusammen. Allein, daß die ganze Welt in diese Zeit andauernder Spannungen und fortdauernder Krisen fiel, ist zurückzuführen auf die geringe Vernunft und Einsicht, mit der die Probleme der Völker im einzelnen und untereinander gesehen und behandelt werden.

Diese Entwicklung aber nahm ihren Ausgang von jenem unseligen Vertrag, der einst als ein Werk menschlicher Kurzsichtigkeit und unvernünftiger Leidenschaften in der Geschichte als Musterbeispiel gelten wird, wie man Kriege nicht beenden darf, wenn man nicht neue Wirnisse über die Völker zu bringen beabsichtigt.

Aus dem Geiste dieses Vertrages kam bei jeder engen Verbindung mit der Konstituierung der Gemeinschaft der Nationen die Vorbelastung des Völkerbundes und damit auch dessen Entwicklung.

Seitdem besteht die Diskrepanz zwischen der durch den Friedensvertrag eingeteilten Welt in Besiegte, d. h. Reichlose, und Sieger, d. h. also allein Berechtigte, und den allein denkbaren Grundzügen des

Völkerbundes als eine Gemeinschaft freier und gleichberechtigter Nationen.

Aus der geistigen Atmosphäre dieses Vertrages heraus kam auch die kurzfristige Behandlung zahlreicher politischer und ökonomischer Fragen der Welt. Völkergrenzen wurden gezogen, nicht nach den klaren Notwendigkeiten des Lebens und der Berücksichtigung gegebener Traditionen, sondern beherrscht von dem Gedanken der Nachsucht und der Vergeltung und damit wieder begleitet von den Gefühlen der Angst und der Befürchtungen gegenüber der sich daraus möglicherweise erhebenden Revanche.

Es gab einen Augenblick, da hätten es die Staatsmänner in der Hand gehabt, durch einen einzigen Appell an die Vernunft und auch an das Herz der Soldaten der kämpfenden Völkernarmeen der Völker eine brüderliche Verständigung einzuleiten, die der Welt vielleicht auf Jahrhunderte für das Zusammenleben der Nationen und Staaten unendliche Erleichterung geschenkt haben würde. Es geschah nur das Gegenteil. Das Schlimmste aber ist, daß der Geist des Hasses dieses Vertrages überging in die allgemeine Mentalität der Völker, daß er die öffentliche Meinung zu infizieren und damit zu beherrschen anfing, und daß nun aus diesem Geist des Hasses heraus die Unvernunft zu triumphieren begann, die die natürlichsten Probleme des Völkerlebens, ja selbst die eigenen Interessen verkannte und mit Gift verblendeter Leidenschaften zerstörte.

Daß die Welt heute von sehr viel Unheil heimgesucht wird, ist weder zu übersehen noch zu bestreiten. Das Schlimmste aber ist, daß aus dem Geist dieser Verdröhntheit heraus nicht nur die Ursachen dieses Unglücks nicht gesehen werden wollen, sondern daß man sich geradezu an diesem Unglück weidet und in der öffentlichen Diskussion mit mehr oder weniger großer Schadenfreude festhält, wie bebrodt oder gefährdet die Lebensmöglichkeiten des einen oder des anderen Volkes sind.

Die „weisse Staatskunst“

Daß die Welt zum Beispiel kein Verständnis anbringen will für die Ursachen über die Schwere der Lebensbehaftung des deutschen Volkes, ist bekanntlich. Geradezu erschütternd aber ist, jeden Tag in so und so viel Presseorganen lesen zu können, mit welcher Befriedigung man die Sorgen wahrnimmt, die das Leben unseres Volkes zwangsläufig begleiten. Soweit es sich um belanglose Litteraten handelt, mag dies noch hingehen.

Böse aber ist es, wenn auch Staatsmänner beginnen, in den erschütternden oder vermeintlichen Anzeichen von Not und Elend eines Volkes erstelele Momente für die Beurteilung der allgemeinen Lage und ihrer Zukunft zu sehen.

Dies begann aber im Jahre 1918. Damals sah in besonders eindringlicher Weise jene „Staatskunst“ ein, die durch Unvernunft Probleme schafft, um dann an ihrer Lösung zu verzagen oder fortgesetzt angestrengt aufzutreten. Jene Unvernunft, die gänzlich übersehen, daß ungeschichtliche staatliche Volkszerstörungen nicht den geschichtlichen tatsächlichen Faktor eines Volkes beseitigen, sondern nur die mögliche Wahrnehmung der Lebensinteressen, die Organisation der Lebensbehaftung erschweren oder sogar unmöglich machen.

Das war jene Unvernunft, in der man z. B. im Falle Deutschland einer 65-Millionen-Nation mit wissenschaftlicher Methodik erst alle möglichen Lebensstränge nach außen abschneidte, alle wirtschaftlichen Verbindungen raubte, alle Auslandskapitalien konfiszierete, den Handel vernichtete, dann dieses Volk belagerte, ihm endlich, um diese Schuld abtragen zu können, ausländische Kredite gab, um die Kredite verzinsen zu können, einen Export um jeden Preis heranzuziehen, endlich die Absatzmärkte vernichtete, dieses Volk somit einer furchtbaren Verarmung und Verelendung entgegendrückt und nun über mangelnde Zahlkraft oder den bösen Willen klagte. Das aber bezeichnet man dann als „weisse Staatskunst“!

Meine Abgeordneten des deutschen Reichstages! Wenn ich diese psychologischen Probleme immer so ausführlich behandle, so geschieht es, weil ich der Überzeugung bin, daß man ohne eine Umstellung in der geistigen Betrachtung der Ausgestaltung unserer internationalen Völkerverhältnisse niemals zu dem Resultat einer wirklichen Befriedigung der Menschheit kommen wird. Auch die heutigen schicksalsschweren Spannungen, die wir in Europa erleben, verdanken ihre Entstehung dieser wahrhaft brüllenden Unvernunft, mit der man glaubt, mit den natürlichen Belangen der Völker umspringen zu können.

Es gibt heute Politiker, die sich nur dann sicher zu fühlen scheinen, wenn das innere Verhältnis der angrenzenden Völker zu ihren Lebensmöglichkeiten ein möglichst ungünstiges ist.

Und zwar: je ungünstiger, um so triumphaler scheint ihnen der Erfolg ihrer weitsehenden Politik zu sein.

Ich möchte, daß das deutsche Volk an dieser Unvernunft lernt und selbst nicht in ähnliche Fehler verfällt. Ich möchte, daß die deutsche Nation lernt, in Völkern geistliche Realitäten zu sehen, die der Phantasie wohl wegmögen kann, die aber tatsächlich gar nicht wegzubedenken sind. Daß es unvernünftig ist, diese geschichtlichen Realitäten in einen Gegenstand bringen zu wollen, so den Erfordernissen ihrer möglichen Lebensbehaftung und zu ihren verständlichen Lebensansprüchen.

Ich möchte daher, daß das deutsche Volk die inneren Beweggründe der nationalsozialistischen Außenpolitik versteht, die es zum Beispiel auch als sehr schmerzhaft empfindet, daß der Zugang eines 33-Millionen-Volkes zum Meer über ein einziges Reichsgebiet führt, die es aber als unvernünftig, weil unmöglich, erkennt, einem so großen Staat den Zugang zum Meer einfach abstreifen zu wollen.

Es kann nicht der Sinn und der Zweck einer überlegenen Außenpolitik sein, Zustände herbeizuführen, die dann zwangsläufig sofort nach ihrer Veränderung schreien würden. Es ist wohl möglich, daß, besonders unter Berufung auf die „Macht“, Politiker solche Vergewaltigungen natürlicher Lebensinteressen vornehmen können, allein je mehr und je häufiger und in je schwereren Fällen dies geschieht, um so größer wird der Druck nach einer Entladung der aufgespeicherten und vergewaltigten Kräfte und Energien sein. Dies führt dann zur Säufung immer neuer Mittel zur Abwehr und steigert damit wieder zwangsläufig den Gegendruck der zusammengepreßten werden sollenden Lebensenergien des betroffenen Volkes. Und dann liegt die Welt in anstößiger Unruhe und Ahnung drohender Explosionen und will nicht erkennen, daß in Wirklichkeit nur die Unvernunft seiner sogenannten Staatsmänner an den bedrohlichen Entwicklungen schuld ist.

Wie viel Sorgen würden der Menschheit und besonders den europäischen Völkern erspart geblieben sein, wenn man natürliche und selbstverständliche Lebensbedingungen respektiert und bei der politischen Gestaltung des europäischen Lebensraumes sowohl als auch bei der wirtschaftlichen Zusammenarbeit berücksichtigt haben würde.

Die europäische Familie

Dies aber scheint mir unbedingt erforderlich zu sein, wenn man in der Zukunft bessere und befriedigendere Resultate erreichen will als jetzt. Und dies gilt besonders für Europa. Die europäischen Völker stellen nun einmal eine Familie auf dieser Welt dar. Oft etwas freischütig, aber trotz alledem miteinander verwandt, verschwägert und verschwägert, geistig und kulturell sowohl als wirtschaftlich voneinander nicht zu trennen, ja nicht einmal auseinander zu denken. Jeder Versuch, die europäischen Völker anders als nach den Gesetzen einer kühlen und überlegenen Vernunft zu sehen und zu behandeln, führt zu Reaktionen, die für alle unangenehm sein werden. Wir leben in einer Zeit des inneren sozialen und gesellschaftlichen Ausgleichs der Völker.

Der Staatsmann, der den Sinn dieser Zeit nicht erkennt und in dieser Richtung nicht auf dem Wege von Konzessionen ausgleichend in seinem Volke die Spannungen zu mildern und, wenn möglich, zu beseitigen vermag, wird eines Tages den Explosionen erliegen, die dann zwangsläufig entweder den Ausgleich herbeiführen werden oder, was noch wahrscheinlicher ist, zunächst ein chaotisches Trümmersfeld zurüklaffen. Es ist weise von einer Staatsführung, der turbulenten Unvernunft die Zügel anzulegen, allein dann aber auch dem ernstlichen Drange der Zeit zu gehorchen und überlegen zu jenem sozialen Ausgleich hinzutreten, der das eine Extrem abtut, ohne deshalb den anderen Extremen zu erliegen. Es läßt sich heute für Europa die Prognose aussprechen, daß dort, wo dieser Prozeß nicht in so überlegener Weise geleitet wird oder gar mißlingt, die Spannungen zunehmen werden, um endlich, dem geist-

gen Zuge dieser Zeit gehorchend, von selbst zum Ausgleich zu drängen. Es gehört aber auch zur Weisheit des Aufbaues und der Erhaltung einer Völkerfamilie, wie diese in Europa gegeben ist, diese innerstaatlichen Gesetze auch überstaatlich anzuwenden. Es ist wenig klug, sich einzubilden, auf die Dauer in einem so beschränkten Hause wie Europa eine Völkergemeinschaft verschiedener Rechtsordnung und Rechtswertung aufrechterhalten zu können.

Jeder solcher Versuch führt zu einer Ausladung der Willensenergien bei den von dem Unrecht Betroffenen und damit natürlich wieder zu einer Ausladung der Angstpsychose bei den Schuldigen.

Ich halte aber eine solche Entwicklung nicht nur für nicht vernünftig, sondern im Gegenteil für sinnlos und außerdem für sehr gefährlich. Ich halte sie für besonders kritisch, wenn dazu noch eine geistige Verhehlung stattfindet, die, ausgehend von kurzfristigen Literaten und international bekannten Unruhefistern, hinter diese Unvernunft auch noch die Leidenschaft aufpeitscht und verwirrter Volksmassen mobilisiert. Wenn ich diese Befürchtungen ausspreche, dann drücke ich nur das aus, was Millionen Menschen ahnen, fühlen oder erleben, ohne sich vielleicht über die tieferen Ursachen Rechenschaft ablegen zu können.

Ich habe aber ein Recht dazu, vor Ihnen, meine Herren Abgeordneten des Reichstages, diese meine Auffassungen darzulegen, weil sie zugleich die Erklärung sind für unser eigenes politisches Erleben, für unsere Arbeit im Innern des Volkes als auch für unsere Stellungnahme nach außen.

Die deutsche Frage

Wenn die übrige Welt oft von einer „deutschen Frage“ spricht, dann wird es zweckmäßig sein, sich zugleich eine objektive Klarheit über das Wesen dieser Frage zu verschaffen. Für gar manche besteht diese „Frage“ im deutschen Regime, in dem gar nicht begriffenen Unterschied des deutschen Regimes gegenüber dem anderen Regime, in der als bedrohlich empfundenen sogenannten „Aufrüstung“ und in all dem, was man in der Folge dieser Aufrüstung als Kata morgana zu sehen vermeint.

Diese Frage besteht für viele in der behaupteten Kriegslust des deutschen Volkes, in den schlummernden Angriffsbahnen oder in der teuflischen Geißelhaftigkeit der Ueberlistung seiner Gegner.

Nein, meine Herren Politiker! Die deutsche Frage besteht in etwas ganz anderem. Hier leben auf einem sehr begrenzten und nicht überall fruchtbaren Boden 67 Millionen Menschen. Das sind rund 136 auf einen Quadratkilometer. Diese Menschen sind nicht weniger fleißig als die anderer europäischer Völker, aber auch nicht weniger anpruchsvoll. Sie sind nicht weniger intelligent, aber auch nicht weniger lebensmüde. Sie haben genau so wenig Sehnsucht, sich für eine Phantasie um jeden Preis herabzulassen zu lassen, als etwa der Franzose oder der Engländer.

Sie sind aber auch nicht feiger, und auf keinen Fall sind sie etwa christlicher als die Angehörigen anderer europäischer Völker. Sie sind einst in einen Krieg hineingezogen worden, an den sie so wenig glauben wie andere Europäer und für den sie auch genau so wenig verantwortlich waren.

Der heutige junge Deutsche von 25 Jahren war zur Zeit der Vorkriegszeit und des Beginns des Krieges genau ein Jahr alt, also wohl kaum verantwortlich zu machen für diese Völkerverkatastrophe. Ja selbst der jüngste Deutsche, der dafür verantwortlich hätte sein können, war bei der damaligen Fehleinschätzung des deutschen Wohlalters 25 Jahre alt. Er zählt somit heute zumindest 50 Jahre. Das heißt die überwältigende Mehrzahl der Männer des deutschen Volkes hat den Krieg einfach zwangsläufig mitgemacht, wie die Masse des überlebenden französischen oder englischen Volkes auch. Wenn sie anständig waren, dann haben sie damals genau so ihre Pflicht erfüllt, sofern sie schon das Alter dazu bekamen, wie dies jeder anständige Franzose oder Engländer tat. Wenn sie unanständig waren, haben sie dies unterlassen und vielleicht verdient oder für die Revolution gearbeitet. Diese sind aber heute gar nicht mehr in unseren Reihen, sondern sie leben zum größten Teil als Emigranten bei irgendwelchen internationalen Geistesherren. Dieses deutsche Volk hat genau so viel Vorzüge als andere Völker und natürlich auch genau so viele Nachteile und Gebrechen.

Die deutsche Frage lag nun darin, daß dieses Volk zum Beispiel noch im Jahre 1935 für eine Schuld, die es nie begangen hat, eine Winderberechtigung tragen soll, die für ein erbleibendes Volk unerträglich, für ein fleißiges Volk leidvoll und für ein intelligentes Volk empörend ist.

Die deutsche Frage besteht weiter darin, daß man durch ein System unvernünftiger Handlungen, Maßnahmen, höherer Verordnungen sich bemüht, den an sich schon sehr schweren Kampf um die Lebensbehaftung noch mehr zu erschweren. Und nicht nur künstlich, sondern wider-

natürlich und unnötig zu erschweren. Denn es hat von dieser Erschwerung der deutschen Lebensbehaftung die übrige Welt nicht den geringsten Vorteil.

Auf den deutschen Menschen trifft pro Kopf der Bevölkerung 18 mal weniger Grund als zum Beispiel auf einen Russen. Es ist verständlich, wie schwer allein dadurch der Lebenskampf um das tägliche Brot sein muß und es auch ist. Ohne die Tätigkeit und den Fleiß des deutschen Bauern und die organisatorische Fähigkeit des deutschen Volkes wäre eine Lebensführung für diese 67 Millionen kaum denkbar. Was aber soll man nun von der geistigen Einsicht jener halten, die diese Schwierigkeiten vielleicht sogar erkennen und sich dennoch finstlich in Presseartikeln, Publikationen und Vorträgen und über unser Elend freuen, ja geradezu triumphieren jedem Anzeichen dieser unserer inneren Not nachspüren, um sie der anderen Welt mitteilen zu können! Sie würden anscheinend glücklich sein, wenn diese Not bei uns noch viel größer wäre, wenn es uns nicht gelänge, durch Fleiß und Intelligenz sie immer wieder erträglich zu machen. Sie haben keine Ahnung davon, daß die deutsche Frage ein ganz anderes Gesicht bekommen würde, wenn erst einmal die Fähigkeit und der Fleiß dieser Millionen erschöpfen und damit nicht nur das Elend, sondern auch die politische Unvernunft ihren Einzug halten würden.

Und dies ist eine der deutschen Fragen, und die Welt kann nur interessiert sein daran, daß diese Frage der Sicherung der deutschen Lebensbehaftung von Jahr zu Jahr erfolgreich gelöst werden kann, genau so wie ich möchte, daß auch das deutsche Volk die in seinem eigenen Interesse liegende glückliche Lösung dieser Lebensfragen bei anderen Völkern begreift und mündigt.

Die Meisterung dieser Frage in Deutschland ist aber zunächst eine Angelegenheit des deutschen Volkes selbst und brauchte die übrige Welt überhaupt nicht zu interessieren. Sie berührt die Interessen anderer Völker nur insofern, als das deutsche Volk bei der Lösung dieser Frage gezwungen ist, wirtschaftlich als Käufer und Verkäufer auch mit den anderen Völkern Verbindungen aufzunehmen. Und hier würde es wieder nur im Interesse dieser anderen Welt liegen, diese Frage zu verstehen, das heißt zu begreifen, daß der Schrei nach Brot bei einem 40-, 50- oder 60-Millionen-Volk nicht eine ausgedöhtte Boshaftigkeit des Regimes oder bestimmter Regierungen ist, sondern eine natürliche Ausrufung des Dranges zur Lebensbehaftung. Und das sollte Völker vernünftiger sind als hungert, und daß nicht nur die eigenen Regierungen interessiert sein sollen an einer ausreichenden Ernährung ihrer Bürger, sondern ebenso auch die umliegenden Staaten und Völker. Und daß daher die Ermöglichung einer solchen Lebensbehaftung im höchsten Sinne des Wortes im Interesse aller liegt. Es blieb der Vorkriegszeit vorbehalten, die gegenteilige Auffassung zu finden und selbst als Kriegsgrund zu proklamieren, nämlich die Meinung, daß ein Teil der europäischen Völkerfamilie um so besser fahren würde, je schlechter es dem anderen ginge.

Das deutsche Volk braucht keine besonderen Beihilfen zu seiner Lebensbehaftung. Es will nur keine schlechteren Chancen besitzen, als sie auch anderen Völkern gegeben sind. Dies aber ist die deutsche Frage.

Die zweite deutsche Frage

Und die zweite deutsche Frage ist folgende: Weil infolge der außerordentlich ungünstigen allgemeinen Verhältnisse und Voraussetzungen der wirtschaftlichen Lebensbehaftung des deutschen Volkes sehr schwer ist, die Intelligenz, der Fleiß und damit der natürliche Lebensstandard aber sehr hoch sind, ist eine außerordentliche Anspannung aller Kräfte notwendig, um diese deutsche Frage zu meistern. Es kann dies aber überhaupt nur dann gelingen, wenn dieses Volk auch nach außen hin

das Gefühl der politischen Gleichberechtigung und damit der politischen Sicherheit

besitzt. Es ist unmöglich, ein Volk von Ehrgefühl und von Tapferkeit in der Welt auf die Dauer als Isolierten halten oder gar fesseln zu können.

Es gibt keine bessere Bestätigung für die angeborene Friedensliebe des deutschen Volkes als

(Fortsetzung siehe Beiblatt 1, Seite 1-4.)

die Tatsache, daß es sich trotz seiner Fähigkeit und trotz seiner Tapferkeit, die wohl auch von den Gegnern nicht bestritten werden können, so wie trotz seiner großen Volkszahl nur einen so bescheidenen Anteil am Lebensraum und an den Lebensgütern der Welt gesichert hat. Allein gerade diese immer mehr nach innen gewandte Art des deutschen Wesens verleiht es nicht, in unwürdiger Weise entrechtet oder mißhandelt zu werden.

Indem der ungeliebte Friedensvertrag von Versailles die geschichtlich geradezu einzige Verewigung eines Kriegausganges nach der moralischen Seite hin festlegen wollte, hat er jene deutsche Frage geschaffen, die ungelöst eine Belastung Europas und gelöst eine Befreiung Europas darstellt. Und ich habe mir nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages im Jahre 1919 vorgenommen, diese Frage einmal zu lösen. Nicht, weil ich Frankreich oder irgendeinem anderen Staat etwas zuleide tun will, sondern weil das deutsche Volk auf die Dauer das ihm zugefügte Leid nicht tragen kann, nicht tragen soll und nicht tragen will. Im Jahre 1932 stand Deutschland am Rande des bolschewistischen Zusammenbruchs. Was dieses Chaos in einem so großen Staat für

Europa bedeutet haben würde, werden ja vielleicht einzelne europäische Staatsmänner in der Zukunft an anderen Orten noch Gelegenheit erhalten, zu studieren. Ich habe aber jedenfalls die Überwindung dieser äußerlich gerade wirtschaftlich am sichtbarsten in Erscheinung tretenden Krise des deutschen Volkes nur erreicht durch die Mobilisierung der allgemeinen sittlichen und moralischen Werte der deutschen Nation.

Der Mann, der Deutschland vom Bolschewismus retten wollte, der mußte die Frage der deutschen Gleichberechtigung zur Entscheidung und damit zur Lösung bringen.

Nicht, um anderen Völkern ein Leid zuzufügen, sondern im Gegenteil, um ihnen durch die Behinderung des Herinbrechens eines im letzten Ausmaße für Europa gar nicht vorstellbaren Ruins vielleicht sogar noch ein großes Leid zu ersparen. Denn die Wiedergewinnung der deutschen Gleichberechtigung hat dem französischen Volk nichts Schmerzlicheres zugefügt. Allein der rote Aufruhr und der Zusammenbruch des Deutschen Reiches hätten der europäischen Ordnung und der europäischen Wirtschaft einen Schlag verleiht, von dessen Folgen die meisten europäischen Staatsmänner leider keine richtige Vorstellung besitzen.

Und ich weiß, daß diese Überzeugung tiefsten Gedankens- und Ideengut der ganzen nationalsozialistischen Bewegung geworden ist.

Wenn ich diese grundsätzliche Einstellung auf die europäische allgemeine Politik übertrage, dann ergibt sich daraus für mich die Unterscheidung Europas in zwei Hälften: In jene Hälfte, die sich aus selbständigen und unabhängigen Nationalstaaten aufbaut, aus Völkern, mit denen wir tausendfältig durch Geschichte und Kultur verbunden sind und mit denen wir in alle Zukunft genau so wie mit den freien und selbständigen Nationen der außereuropäischen Kontinente verbunden bleiben wollen. Und in eine andere Hälfte: die von jener unduldsamen und einer allgemeinen internationalen Herrschaftsanspruch erhebenden bolschewistischen Lehre regiert wird, die selbst den ewigsten und

uns heiligen Dies- und Jenseitswerten die Vernichtung predigt, um eine andere, uns in Kultur, Aussehen und Inhalt abscheulich vor kommende Welt aufzubauen.

Mit ihr wollen wir außer den gegebenen politischen und wirtschaftlichen internationalen Beziehungen in keine sonstige innigere Verbindung kommen.

Es liegt nun eine unendliche Tragik darin, daß als Abschluß unserer langjährigen aufrichtigen Bemühungen um das Vertrauen, die Sympathien und die Zuneigung des französischen Volkes ein Militärblindnis abgeschlossen wurde, dessen Anfang wir heute kennen, dessen Ende aber, wenn die Vorkehrung nicht wieder einmal gnädiger ist, als es die Menschen verdienen, vielleicht von unabsehbaren Folgen sein wird.

Ich habe mich in den letzten drei Jahren bemüht, langsam aber stetig die Voraussetzungen für eine deutsch-französische Verständigung zu schaffen.

Ich habe dabei nie einen Zweifel darüber gelassen, daß zu den Voraussetzungen dieser Verständigung die absolute Gleichberechtigung und damit die gleiche Rechtswertung der beiden Völker und Staaten gehört. Ich habe aber bemerkt, in dieser Verständigung nicht nur ein Problem gesehen, das auf den Wegen von Pakt und Vertrag gelöst wird, sondern ein Problem, das zunächst den beiden Völkern psychologisch nahe gebracht werden muß, da es nicht nur verstandes-, sondern auch gefühlsmäßig vorbereitet werden soll.

Ich habe daher auch oft den Vorwurf bekommen, daß meine Freundschaftsangebote keine konkreten Vorschläge enthalten hätten. Dies ist nicht richtig. Was konkret zur Entspannung der deutsch-französischen Beziehungen überhaupt vorgeschlagen werden konnte, habe ich auch mutig konkret vorgeschlagen.

Ich habe einst nicht geögert, mich dem konkreten Vorschlag einer Rüstungsbegrenzung von 200.000 Mann anzuschließen. Ich habe mich, als dieser Vorschlag dann von den verantwortlichen Verfassern selbst preisgegeben wurde, mit einem ganz konkreten neuen Vorschlag an das französische Volk und an die europäischen Regierungen gewendet. Auch der 300.000-Mann-Vorschlag erfuhr Ablehnung.

Ich habe eine ganze Reihe weiterer konkreter Vorschläge zur Entgiftung der öffentlichen Meinungen in den einzelnen Staaten und zur Reinigung der Kriegesführung und damit letzten Endes zu einer, wenn auch langsamen, so aber sicheren Abrüstung gebracht. Es ist kein einziger dieser deutschen Vorschläge wirklich berücksichtigt worden. Der realistische Sinn einer englischen Regierung hat meinen Vorschlag der Herstellung einer dauernden Relation zwischen der deutschen und englischen Flotte, die ebenso den Bedürfnissen der deutschen Sicherheit entspricht wie umgekehrt Bedacht nimmt auf die enormen überseischen Interessen eines großen Weltreiches, angenommen. Und ich darf wohl darauf hinweisen, daß bis heute noch dieses Abkommen der praktisch einzig existierende wirkliche verständnisvolle und daher gelungene Versuch einer Rüstungsbegrenzung geblieben ist. Die Reichsregierung ist, wie Sie wissen, bereit, diesen Vertrag durch eine weitere qualitative Abmachung mit England zu ergänzen.

Ich habe den sehr konkreten Grundsatz ausgesprochen, daß die Sammelprogramme einer internationalen Paktomanie ebenjowenig Aussicht auf Verwirklichung besitzen wie die Generalvorschlüge einer unter solchen Umständen von vornherein schon als undurchführbar erwiesenen Weltabrüstung.

Ich habe demgegenüber betont, daß nur schrittweise an diese Fragen herangetreten werden kann, und zwar nach der Richtung des verhältnismäßig geringsten Widerstandes hin. Ich habe aus dieser Überzeugung heraus den konkreten Vorschlag aus für einen Luftpakt entwickelt, unter der Zugrundelegung gleicher Stärke für Frankreich, England und Deutschland. Das Ergebnis war zunächst eine Mißachtung dieses Vorschlages und dann die Hereinführung eines

neuen, in seinem militärischen Ausmaß unberechenbaren osteuropäisch-asiatischen Faktors in das europäische Gleichgewichtsfeld.

Ich habe mich jahrelang also mit konkreten Vorschlägen abgegeben, allein ich habe nicht an, zu erklären, daß mir mindestd ebenso wichtig als die sogenannten konkreten Vorschläge die psychologische Vorbereitung für die Verständigung erschienen ist, und ich habe auf dem Gebiet mehr getan, als ein aufrichtiger fremder Staatsmann jemals überhaupt auch nur erhoffen durfte.

Ich habe die Frage der ewigen europäischen Grenzrevisionen aus der Atmosphäre der öffentlichen Diskussion in Deutschland genommen.

Man steht leider nur zu oft auf dem Standpunkt, und dies gilt besonders für ausländische Staatsmänner, daß dieser Einstellung und ihren Handlungen keine besondere Bedeutung zukommt. Ich darf darauf hinweisen, daß es mir genau so möglich gewesen wäre, als Deutscher die Wiederherstellung der Grenzen vom Jahre 1914 moralisch als mein Programm aufzustellen und publizistisch und oratorisch zu vertreten, so wie das etwa französische Minister und Volksführer nach dem Jahre 1871 getan haben. Meine Herren Kritiker sollen mir auch auf diesem Gebiet nicht jede Fähigkeit absprechen.

Es ist viel schwerer für einen Nationalisten, einem Volk zur Verständigung zuzureden, als das Umgekehrte zu tun.

Und es würde für mich wahrscheinlich leichter gewesen sein, die Instinkte nach einer Revanche aufzupeitschen, als das Gefühl für die Notwendigkeit einer europäischen Verständigung zu erwecken und dauernd zu vertiefen. Und dieses habe ich getan. Ich habe die deutsche öffentliche Meinung von Angriffen solcher Art gegen unsere Nachbarn befreit.

Ich habe aus der deutschen Presse jeden Haß gegen das französische Volk entfernt. Ich bemühte mich, in unsere Jugend das Verständnis für das Ideal einer solchen Verständigung hineinzubringen, und zwar sicher nicht erfolglos. Als vor wenigen Wochen die französischen Gäste in das Olympische Stadion in Garmisch-Partenkirchen einzogen, da hatten sie vielleicht Gelegenheit festzustellen, ob und inwieweit mir eine solche innere Umstellung des deutschen Volkes gelungen ist. Diese innere Bereitwilligkeit aber, eine solche Verständigung zu suchen und zu finden, ist wichtiger als ausgeklügelte Verträge von Staatsmännern, die Welt in ein Netz juristisch und sachlich undurchführbarer Pakte zu verwickeln.

Dieses Bestreben von mir war aber doppelt schwer, weil ich in derselben Zeit Deutschland aus der Verstrickung eines Vertrages lösen mußte, der ihm seine Gleichberechtigung raubte, an dessen Aufrechterhaltung aber — ob mit Recht oder Unrecht ist nebensächlich — das französische Volk geglaubt hat, interessiert sein zu müssen. Ich habe dabei gerade als deutscher Nationalist für das deutsche Volk noch ein weiteres besonders schweres Opfer bringen müssen.

Der Locarno-Vertrag

Es ist bisher, wenigstens in der neueren Zeit, noch nie versucht worden, nach einem Krieg dem Verlierer souveräne Hoheitsrechte über große und alte Teile seines Reiches einfach abzusprechen. Ich habe nur im Interesse dieser Verständigung dieses schwerste Opfer, das man uns politisch und moralisch aufbürden konnte, getragen und wollte es weiter tragen, nur weil ich glaubte, einen Vertrag aufrechterhalten zu sollen, der vielleicht mithelfen konnte, die politische Atmosphäre zwischen Frankreich und Deutschland und England und Deutschland zu entgiften und das Gefühl einer Sicherheit auf allen Seiten zu verbreiten.

Ja, darüber hinaus habe ich oft und auch hier in diesem Hause die Auffassung vertreten, daß wir nicht nur bereit sind, diesen schwersten Beitrag für die europäische Friedenssicherung zu tragen, solange auch die anderen Partner ihre Verpflichtungen erfüllen, sondern daß wir in diesem Vertrage überhaupt den einzig möglichen, weil konkreten Versuch einer europäischen Sicherung erblicken.

Ihnen, meine Abgeordneten, ist der Inhalt und Sinn dieses Vertrages bekannt. Er sollte zwischen Belgien und Frankreich einerseits und Deutschland andererseits für alle Zukunft die Anwendung von Gewalt verhindern. Durch die Anwendung von Gewalt abgeschlossenen Bündnisverträge schon vorher abgeschlossenen Bündnisverträge den Sinn dieses Paktes noch nicht aufhebende Belastung. Deutschland leistete auf diesem Pflichten schwersten Beitrag, denn während Frankreich seine Grenze in Erz, Beton und Waffen armierte und mit zahllosen Garnisonen versah, wurde uns die fortdauernde Aufrechterhaltung einer vollkommenen Wehrlosigkeit im Westen aufgebürdet. Dennoch haben wir auch

dieses erfüllt in der Hoffnung, durch einen solchen Vertrag dem europäischen Frieden zu dienen und der Verständigung der Völker zu nützen.

Es steht mit diesem Pakt nun in Widerspruch die Abmachung, die Frankreich im vergangenen Jahre mit Rußland eingegangen und bereits unterzeichnet hat, und deren Bestätigung durch die Kammer loeben erfolgt ist.

Denn durch dieses neue französisch-sowjetische Abkommen wird über den Umweg der Tschadokowaki, die ein gleiches Abkommen mit Rußland getroffen hat, die bedrohliche militärische Macht eines Reichenreiches nach Mitteleuropa hereingeführt. Es ist dabei das Unmögliche, daß diese beiden Staaten in ihrer Abmachung sich verpflichten, ohne Rücksicht auf eine entweder bereits vorliegende oder zu erwartende Entscheidung des Völkerbundes im Falle einer europäischen öffentlichen Verwicklung die Schuldfrage nach eigenem Ermessen zu klären und dementsprechend die gegenseitige Beistandsverpflichtung als gegeben zu betrachten oder nicht.

Frankreich hat diesen Vertrag nicht abgeschlossen mit einer unbefriedigten europäischen Macht. Frankreich hatte schon vor dem Rheinpakt Beistandsverträge sowohl mit der Tschadokowaki, als auch mit Polen. Deutschland nahm daran keinen Anstoß, nicht nur weil diese Pakte zum Unterschied des französisch-sowjetischen Paktes sich den Völkerbundsverpflichtungen unterwerfen, sondern

weil sowohl die damalige Tschadokowaki wie besonders Polen primär stets eine Politik der Vertretung der nationalen eigenen Interessen dieser Staaten führen werden.

Dieser Kampf um die deutsche Gleichberechtigung, den ich nun drei Jahre lang führte, ist nicht die Aufrichtung einer europäischen Frage, sondern ihre Lösung.

Es ist ein wahrhaft tragisches Unglück, daß gerade durch den Versailles Friedensvertrag ein Zustand geschaffen wurde, an dessen Beibehaltung das französische Volk glaubte besonders interessiert zu sein. So wenig reale Vorteile dieser Zustand für den einzelnen Franzosen in sich bergen konnte, so groß war die unziale Verklammerung, die zwischen der Versailles Diskriminierung des deutschen Volkes und den französischen Interessen zu bestehen schien. Wie leicht war es auch die Schuld der charakterlichen Schwäche der deutschen Nachkriegsjahre und unserer Regierungen, insbesondere aber unserer Parteien, daß dem französischen Volk und den ersten französischen Staatsmännern die Unrichtigkeit dieser Auffassung nicht genügend zum Bewußtsein gebracht werden konnte. Denn je schlechter die einzelnen Regierungen der vor uns liegenden Zeit waren, um so mehr hatten sie das nationale Erwachen des deutschen Volkes selbst zu scheuen. Um so größer war daher auch die Angst vor jeder nationalen Selbstbestimmung und damit um so einverständlicher ihre Haltung gegenüber der allgemeinen internationalen Diffamierung des deutschen Volkes. Ja, sie benötigten geradezu diese schändliche Fesselung, um ihr trauriges eigenes Regime auf diese Weise zu stützen. Wohin dieses Regime Deutschland geführt hat, zeigte eindringlich der drohende Zusammenbruch.

Nun war es natürlich schwer, die Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung gegenüber einer so eingewurzelten Gewöhnung unserer Nachbarn an die Nichtgleichberechtigung, als für diese nicht nur nicht schädlich, sondern im Gegenteil im letzten Grunde sogar als international nützlich nachzuweisen. Sie, meine Abgeordneten, Männer des Reichstags, kennen den schweren Weg, den ich gehen mußte, seit jenem 30. Januar 1933, um das deutsche Volk aus seiner unwürdigen Stellung zu erlösen, um ihm Schritt für Schritt die Gleichberechtigung zu sichern, ohne es dabei aus der politischen und wirtschaftlichen Gemeinschaft der europäischen Nationen zu entfernen und besonders ohne aus der Abwicklung der Folgen einer alten Feindschaft wieder eine neue zu erzeugen!

Ich werde einmal von der Geschichte die Bestätigung beanspruchen können, daß ich in keiner Stunde meines Handelns für das deutsche Volk die Pflichten vergessen habe, die ich und die wir alle der Aufrechterhaltung der europäischen Kultur und Zivilisation gegenüber zu tragen schuldig sind.

Es ist aber eine Voraussetzung für den Bestand dieses am Ende gerade in der Vielgestaltigkeit seiner Kulturen so eigenartigen Kontinentes, daß er nicht denkbar ist ohne das Vorhandensein freier und unabhängiger Nationalstaaten. Es mag jedes europäische Volk überzeugt sein, daß es den größten Beitrag zu unserer abendländischen Kultur gestiftet hat.

Im ganzen aber wollen wir uns nichts wünschen von dem, was die einzelnen Völker gegeben haben, und wollen daher auch nicht streiten über das Gewicht dieser ihrer einzelnen Beiträge, sondern müssen nur erkennen, daß aus der Rivalität der europäischen Einzelleistungen ohne Zweifel die Spitzenleistungen stammen auf den verschiedensten Gebieten der menschlichen Kultur. So sehr wir daher bereit sind, in dieser europäischen Kulturwelt mitzuarbeiten als freies und gleichberechtigtes Glied, so hart-

näcig und eigenfönnig möchten wir aber das bleiben, was wir sind.

Ich habe in diesen drei Jahren — leider nur zu oft vergeblich — immer wieder versucht, eine Brücke zur Verständigung zum französischen Volk zu schlagen.

Je mehr wir uns aus der Bitternis des Weltkrieges und seiner Nachjahre entfernen, um so mehr verliert in den menschlichen Erinnerungen das Böse, und das Schöne des Lebens, der Erkenntnis und Erfahrungen tritt in den Vordergrund. Was sich einst als erbitterter Gegner gegenüberstand, würdigt sich heute als tapferer Kämpfer eines vergangenen großen Ringens und sieht sich wieder als Träger und Fortwahrer eines großen allgemeinen menschlichen Kulturgutes.

Warum soll es denn nicht möglich sein, den zweifelhafte jahrhundertelangen Streit, der keinem der beiden Völker einen endgültigen Einsicht gebracht hat und bringen konnte, abzubrechen und durch die Rücksichtnahme einer höheren Vernunft zu ersetzen?

Das deutsche Volk ist nicht interessiert daran, daß das französische Leidet, und umgekehrt. Wo läge der Vorteil für Frankreich darin, wenn Deutschland in Not verkomme? Welchen Nutzen hat der französische Bauer, wenn es dem deutschen schlecht geht, oder umgekehrt? Oder welsch ein Vorteil bietet sich für den französischen Arbeiter etwa aus der Not des deutschen? Welchen Segen könnte es aber auch für Deutschland bringen, für den deutschen Arbeiter, den deutschen Mittelstand und das deutsche Volk überhaupt, wenn Frankreich von Unglück heimgesucht würde?

Ich habe versucht, die Folgen einer hundertjährigen Klassenkampftheorie im Innern Deutschlands im Sinne einer höheren Vernunft zu lösen, und es ist mir dies gelungen. Warum soll es nicht möglich sein, das Problem der allgemeinen europäischen Völkern- und Staatenbeziehungen aus der Sphäre des Unvernünftigen, Leidenschaftlichen herauszuheben und unter das ruhige Licht einer höheren Einsicht zu stellen?

Ich habe mir jedenfalls einst geschworen, ebenso zäh und tapfer für die deutsche Gleichberechtigung zu kämpfen und diese so oder so durchzusetzen, wie umgekehrt aber auch das Verantwortungsgefühl zu stärken für die Notwendigkeit einer europäischen gegenseitigen Rücksichtnahme und Zusammenarbeit.

Wenn mir aber heute von seiten meiner internationalen Gegner aus vorgehalten wird, daß ich doch diese Zusammenarbeit mit Rußland ablehne, so muß ich dem gegenüber folgendes erläutern:

Ich lehne und lehnte sie nicht ab mit Rußland, sondern mit dem auf die Herrschaft der Welt Anspruch erhebenden Bolschewismus.

Ich bin Deutscher. Ich liebe mein Volk und hänge an ihm. Ich weiß, daß es nur dann glücklich sein kann, wenn ihm das Leben nach seinem Wesen und seiner Art möglich ist. Ich will nicht, daß über das deutsche Volk, das nicht nur weinen, sondern auch durch sein ganzes Leben hindurch immer herzlich lachen konnte, das Grauen der kommunistischen internationalen Habschatur gesenkt wird. Ich ärgere für Europa bei dem Gedanken, was aus unserem alten menschenüberfüllten Kontinent werden soll, wenn durch das Herinbrechens dieser destruktiven und alle bisherigen Werte umstürzenden asiatischen Weltanschauung das Chaos der bolschewistischen Revolution erfolgreich sein würde.

Ein unbequemer Warner

Ich bin vielleicht für viele europäische Staatsmänner ein phantastischer, jedenfalls aber unbequemer Warner.

Daß ich aber in den Augen der bolschewistischen internationalen Weltunterdrücker als einer der größten Feinde gelte, ist für mich nur eine große Ehre und eine Rechtfertigung meines Handelns vor der Nachwelt.

Ich kann nicht verhindern, daß andere Staaten ihren Weg gehen, den sie nun einmal glauben gehen zu müssen oder wenigstens gehen zu können, aber ich werde es verhindern, daß auch Deutschland diesen Weg in das Verderben antritt. Und ich glaube, daß dieses Verderben in dem Augenblick seinen Einzug halten würde, in dem die Staatsführung sich selbst zum Verbündeten einer solchen destruktiven Lehre hergeben wollte.

Ich sehe keine Möglichkeit, dem deutschen Arbeiter die mich so tief bewegende Gefahr des Unglücks eines bolschewistischen Chaos in Deutsch-

land klarzumachen, wenn ich selbst als Führer der Nation mich in enge Beziehungen zu dieser Gefahr bringen wollte. Ich will auch hier als Staatsmann und Führer des Volkes alles das tun, was ich vom einzelnen Volksgenossen erwarte und verlange. Ich verlange nicht, daß die engere Berührung mit einer Weltanschauung, die für ein Volk verderblich ist, für Staatsmänner nützlich sein kann. Wir haben in der deutschen Geschichte der letzten 20 Jahre ja Gelegenheit gehabt, Erfahrungen auf diesem Gebiete zu sammeln. Die erste Fühlung mit dem Bolschewismus im Jahre 1917 brachte ein Jahr später uns selbst die Revolution. Die zweite Berührung mit ihm genigte, um in wenigen Jahren Deutschland knapp an den Rand des kommunistischen Zusammenbruchs zu bringen. Ich habe diese Beziehungen gelöst und damit Deutschland vor diesem Verderben zurückgerissen. Nichts wird mich bewegen können, einen anderen Weg zu gehen als den, den mir Erfahrung, Einsicht und Voraussicht vorschreiben.

Deutschland hat nicht den Wunsch, diese Staaten anzugreifen, und glaubt auch nicht, daß es im Interesse dieser Staaten liegt, einen Angriff gegen Deutschland vorzunehmen. Vor allem aber:

Polen wird Polen bleiben und Frankreich Frankreich. Sowjetrußland aber ist der staatlich organisierte Exponent einer revolutionären Weltanschauung. Seine Staatsauffassung ist das Glaubensbekenntnis zur Weltrevolution.

So wenig Deutschland in der Lage ist, schon aus rein territorialen Gründen Rußland anzugreifen, so sehr wäre Rußland jederzeit in der Lage, über den Umweg seiner vorgeschobenen Positionen einen Konflikt mit Deutschland herbeizuführen. Die Feststellung des Angreifers wäre dann, weil unabhängig von der Bestimmung des Völkerbundes, wohl von vornherein gewiß. Die Behauptung oder der Einwand, daß Frankreich und Rußland nichts tun würden, was sie eventuellen Sanktionen aussetzen könnte — und zwar von Seiten Englands oder Italiens —, ist belanglos, weil es nicht zu erweisen ist, welcher Art wirksame Sanktionen gegen eine so übermächtige weltanschaulich und militärisch einige Konstitution überhaupt sein könnten.

Wir haben jahrelang vor dieser Entwicklung besorgt gewarnt. Nicht, weil wir sie mehr zu fürchten haben als andere, sondern weil sie eines Tages von furchtbaren Folgen für ganz Europa begleitet sein kann. Man hat diese unsere ernstesten Bedenken abzutun versucht mit dem Hinweis auf die Unfertigkeit des russischen Kriegsinstrumentes, ja auf seine Schwerefälligkeit und Unverwundbarkeit in einem europäischen Kampf. Wir haben diese Auffassung immer bekämpft, nicht weil wir irgendwie der Überzeugung sind, daß der Deutsche an sich unterlegen wäre, sondern weil wir alle wissen, daß auch der Zahl ihr besonderes Gewicht zukommt. Wir sind aber um so mehr dankbar über die Aufklärung, die gerade in der französischen Kammer von Herrn Herriot über die aggressive militärische Bedeutung Rußlands gegeben worden ist.

Wir wissen, daß diese Darlegungen Herrn Herriot von der Sowjetregierung selbst gegeben wurden, und sind überzeugt, daß diese nicht den geistigen Inspirator des neuen Bündnisses in Frankreich mit falschen Aufklärungen bedient haben kann, ebenso wie wir nicht zweifeln an der wahren Wiedergabe dieser Informationen durch Herrn Herriot. Nach diesen Informationen aber steht erstens fest, daß die russische Armee

eine Friedensstärke von 1 350 000 besitzt, daß sie zweitens 17,5 Millionen Mann Kriegsstärke und Reserven umfaßt, daß sie drittens mit der größten Panzerwaffe

ausgestattet ist, und viertens über die größte Luftwaffe der Welt verfügt. Die Heranziehung dieses gewaltigen militärischen Faktors, der auch in seiner Beweglichkeit und in seiner Führung als ausgezeichnet und jederzeit einsetzbar geschildert wurde, in das mitteleuropäische Spielfeld zerstört jedes wirkliche europäische Gleichgewicht. Es verhindert außerdem jede mögliche Abschätzung der erforderlichen Verteidigungsmittel zu Lande und in der Luft für die davon betroffenen europäischen Staaten und insonderheit für das allein als Gegner in Aussicht genommene Deutschland.

Diese Riesenmobilisierung des Ostens gegen Mitteleuropa steht aber nicht nur buchstabenmäßig, sondern vor allem auch dem Sinne nach im Gegensatz zu dem Geiste des Locarno-Paktes. Nicht wir als Betroffene allein haben diese Empfindung, sondern sie lebt in unzähligen einsichtsvollen Männern in allen Völkern und ist auch — publizistisch und politisch belegt — überall offen vertreten worden.

Am 21. Februar wendete sich an mich ein französischer Journalist mit der Bitte, ihm ein Interview zu gewähren. Da mir mitgeteilt wurde, daß es sich um einen jener Franzosen handelte, die sich genau so wie wir bemühen, Wege zur Verständigung zwischen den beiden Völkern zu finden, wollte ich um so weniger eine Ablehnung aussprechen, als ja auch eine solche sofort als Zeichen meiner Mißachtung der französischen Journalistik gewertet worden wäre. Ich habe die gewünschten Aufklärungen gegeben, so wie ich sie in Deutschland selbst hundert und tausendmal offen ausgesprochen, und ich habe noch einmal versucht, mich an das französische Volk zu wenden mit der Bitte um eine Verständigung, an der wir mit ganzem Herzen hängen und die wir so gerne verwirklicht sehen möchten, ich habe aber weiter mein tiefes Bedauern ausgesprochen über die drohende Entwicklung in Frankreich durch den Abschluß eines Paktes, für den unserer Überzeugung nach keine so begreifende Notwendigkeit vorlag, der aber im Falle seiner Realisierung eine neue Sachlage schaffen müßte und würde.

Dieses Interview ist, wie Sie wissen, aus Gründen, die uns unbekannt sind, zurückgehalten worden und erschien erst am Tage nach der Ratifizierung in der französischen Kammer.

Die notwendigen Konsequenzen

So sieht ich entsprechend meiner Ankündigung in diesem Interview auch in der Zukunft bereit sein werde und aufrichtig gewillt bin, dieser deutsch-französischen Verständigung zu dienen, weil ich in ihr ein notwendiges Element der Sicherung Europas vor unübersehbaren Gefahren erblicke, und weil ich mir für beide Völ-

ker aus keinem anderen Verhalten irgendeinen möglichen Vorteil versprechen kann, oder auch nur zu sehen vermag, wohl aber schwerste allgemeine und internationale Gefahren erblicke, so sehr zwang mich die Kenntnis von der endgültigen Abmachung dieses Paktes nunmehr, in eine Überprüfung der dadurch entstandenen neuen Lage einzutreten und die daraus notwendigen Konsequenzen zu ziehen.

Diese Konsequenzen sind sehr schwer, und sie tun uns und mir persönlich bitter leid.

Allein ich bin verpflichtet, nicht nur der europäischen Verständigung Opfer zu bringen, sondern auch den Interessen meines eigenen Volkes zu gehorchen.

Solange ein Opfer bei der Gegenseite auf Verständigung und Verständnis stößt, will ich mich gern auch zum Opfer bekennen und werde dem deutschen Volke das gleiche anempfehlen. Im Augenblick, in dem aber feststeht, daß ein Partner diese Opfer entweder nicht mehr bewertet oder würdigt, muß sich daraus eine einseitige Belastung Deutschlands ergeben und damit eine Diskriminierung, die für uns unerträglich ist. Ich möchte aber in dieser geschichtlichen Stunde und an diesem Plage noch einmal das wiederholen, was ich in meiner ersten großen Reichstagsrede im Mai 1933 ausgesprochen habe:

Das deutsche Volk wird lieber jede Not und Drangsal auf sich nehmen, als von dem Gebot der Ehre und dem Willen der Freiheit und der Gleichberechtigung abzuweichen.

Wenn das deutsche Volk und Reich für die europäische Zusammenarbeit etwas wert sein sollen, dann können sie diesen Wert nur haben als ein ehrlich erarbeitetes und damit gleichberechtigtes Partner. Im Augenblick, in dem es aufhört, diesen charakteristischen Wert zu besitzen, verliert es auch jeden sachlichen. Ich möchte weder uns noch die übrige Welt betrügen mit einem Volk, das dann nichts mehr wert sein würde, weil ihm das natürlichste Ehrgefühl mangelt!

Ich glaube aber auch, daß man selbst in der Stunde so bitterer Erkenntnisse und schwerer Entscheidungen nicht veräumen darf, für die europäische Zusammenarbeit trotz allem erst recht einzutreten und nach neuen Wegen zu suchen, um eine Lösung dieser Fragen in einem für alle nützlichen Sinne zu ermöglichen.

Ich habe mich daher weiter bemüht, in konkreten Vorschlägen der Empfindung des deutschen Volkes Ausdruck zu geben, das um seine Sicherheit besorgt, für seine Freiheit zu jedem Opfer bereit, zu einer wirklichen aufrichtigen und gleichberechtigten europäischen Zusammenarbeit aber jederzeit gewillt ist.

Nach schwerem inneren Ringen habe ich mich daher namens der Deutschen Reichsregierung entschlossen, heute der französischen Regierung und den übrigen Signatarmächten des Locarnopaktes folgendes Memorandum überreichen zu lassen:

einem ausschließlich gegen Deutschland gerichteten militärischen Bündnis mit der Sowjetunion beantwortet.

Damit hat der Rheinpakt von Locarno aber seinen inneren Sinn verloren und praktisch aufgehört, zu existieren.

Deutschland sieht sich daher auch seinerseits nicht mehr als an diesen erloschenen Pakt gebunden an. Die Deutsche Regierung ist nunmehr gezwungen, der durch dieses Bündnis neu geschaffenen Lage zu begegnen, einer Lage, die dadurch verschärft wird, daß der französisch-sowjetische Vertrag seine Ergänzung in einem genau parallel gestalteten Bündnisvertrag zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjet-Union gefunden hat.

Im Interesse des primitiven Rechts eines Volkes auf Sicherung seiner Grenzen und zur Wahrung seiner Verteidigungsmöglichkeiten hat daher die Deutsche Reichsregierung mit dem heutigen Tage die volle und uneingeschränkte Souveränität des Reiches in der demilitarisierten Zone des Rheinlandes wieder hergestellt.

Um aber jeder Mißdeutung ihrer Absichten vorzubeugen und den rein defensiven Charakter dieser Maßnahmen außer Zweifel zu stellen, sowohl als ihrer ewig gleichbleibenden Sehnsucht nach einer wirklichen Befriedung Europas zwischen gleichberechtigten und gleichgeachteten Staaten Ausdruck zu verleihen, erklärt sich die Deutsche Reichsregierung bereit, auf der Grundlage der nachstehenden Vorschläge neue Vereinbarungen für die Aufrichtung eines Systems der europäischen Friedenssicherung zu treffen.

1. Die Deutsche Reichsregierung erklärt sich bereit, mit Frankreich und Belgien über die Bildung einer beiderseitigen entmilitarisierten Zone sofort in Verhandlungen einzutreten und einem solchen Vorschlag in jeder Tiefe und Auswirkung unter der Voraussetzung der vollkommenen Parität von vornherein ihre Zustimmung zu geben.

2. Die Deutsche Reichsregierung schlägt vor, zum Zweck der Sicherung der Unverletzbarkeit und Unverletzbarkeit der Grenzen im Westen einen Nichtangriffspakt zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien abzuschließen, dessen Dauer sie bereit ist, auf 25 Jahre zu fixieren.

3. Die Deutsche Reichsregierung wünscht England und Italien einzuladen, als Garantmächte diesen Vertrag zu unterzeichnen.

4. Die Deutsche Reichsregierung ist einverstanden, falls die Königlich Niederländische Regierung es wünscht, und die anderen Vertragspartner es für angebracht halten, die Niederlande in dieses Vertragssystem einzubeziehen.

5. Die Deutsche Reichsregierung ist bereit, zur weiteren Verstärkung dieser Sicherheitsabmachungen zwischen den Vertragsmächten einen Luftpakt abzuschließen, der geeignet ist, der Gefahr plötzlicher Luftangriffe automatisch und wirksam vorzubeugen.

6. Die Deutsche Reichsregierung wiederholt ihr Angebot, mit dem im Osten an Deutschland grenzenden Staaten ähnlich wie mit Polen Nichtangriffspakte abzuschließen. Da die Litauische Regierung in den letzten Monaten ihre Stellung dem Memelgebiet gegenüber einer gewissen Korrektur unterzogen hat, nimmt die Deutsche Reichsregierung die Litauen betreffende Ausnahme, die sie einst machen mußte, zurück und erklärt sich unter der Voraussetzung eines wirklichen Ausbaues der garantierten Autonomie des Memelgebietes bereit, auch mit Litauen einen solchen Nichtangriffspakt zu unterzeichnen.

7. Nach der nunmehr erreichten endlichen Gleichberechtigung Deutschlands und der Wiederherstellung der vollen Souveränität über das gesamte deutsche Reichsgebiet sieht die Deutsche Reichsregierung den Hauptgrund für den seinerzeitigen Austritt aus dem Völkerbund als beseitigt an. Sie ist daher bereit, wieder in den Völkerbund einzutreten. Sie spricht dabei die Erwartung aus, daß im Laufe einer angemessenen Zeit auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen die Frage der kolonialen Gleichberechtigung sowie die Frage der Trennung des Völkerbundes von seiner Verfallener Grundlage geklärt wird.

Das Memorandum an die Locarnomächte

Sofort nach dem Bekanntwerden des am 2. Mai 1935 unterzeichneten Paktes zwischen Frankreich und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken hat die Deutsche Regierung die Regierungen der übrigen Signatarmächte des Rheinpaktes von Locarno darauf aufmerksam gemacht, daß die Verpflichtungen, die Frankreich in dem neuen Pakt eingegangen ist, mit seinen Verpflichtungen aus dem Rheinpakt nicht vereinbar sind. Die Deutsche Regierung hat ihren Standpunkt damals sowohl rechtlich als politisch ausführlich begründet. Und zwar in rechtlicher Beziehung in dem deutschen Memorandum vom 25. Mai 1935, in politischer Beziehung in den vielfachen diplomatischen Besprechungen, die sich an dieses Memorandum angeschlossen haben. Den beteiligten Regierungen ist auch bekannt, daß weder ihre schriftlichen Antworten auf das deutsche Memorandum noch die von ihnen auf diplomatischem Wege oder in öffentlichen Erklärungen vorgebrachten Argumente den Standpunkt der Deutschen Regierung erschüttern konnten.

In der Tat hat die gesamte Diskussion, die seit dem Mai 1935 diplomatisch und öffentlich über diese Fragen geführt worden ist, in allen Punkten nur die Auffassung der Deutschen Regierung bestätigen können, die sie von Anfang an zum Ausdruck gebracht hat.

1. Es ist unbestritten, daß sich der französisch-sowjetische Vertrag ausschließlich gegen Deutschland richtet.

2. Es ist unbestritten, daß Frankreich in ihm für den Fall eines Konflikts zwischen Deutschland und der Sowjetunion Verpflichtungen übernimmt, die weit über seinen Auftrag aus der Völkerbundjahung hinausgehen und die es selbst dann zu einem militärischen Vorgehen gegen Deutschland zwingen, wenn es sich dabei weder auf eine Empfehlung oder überhaupt auf eine vorliegende Entscheidung des Völkerbundes berufen kann.

3. Es ist unbestritten, daß Frankreich in einem solchen Falle also das Recht für sich in Anspruch nimmt, nach eigenem Ermessen zu entscheiden, wer der Angreifer ist.

4. Es steht somit fest, daß Frankreich der Sowjetunion gegenüber Verpflichtungen eingegangen ist, die praktisch darauf hinauslaufen, gegebenenfalls so zu handeln, als ob weder die Völkerbundjahung noch der Rheinpakt, der auf diese Säkung Bezug nimmt, in Geltung wären.

Dieses Ergebnis des französisch-sowjetischen Vertrages wird nicht damit bejätigt, daß Frankreich darin den Vorbehalt gemacht

hat, zu einem militärischen Vorgehen gegen Deutschland dann nicht verpflichtet sein zu wollen, wenn es sich durch ein solches Vorgehen einer Sanktion seitens der Garantmächte Italien und Großbritannien aussetzen würde. Diesem Vorbehalt gegenüber bleibt schon die Tatsache entscheidend, daß der Rheinpakt nicht etwa nur auf Garantieverpflichtungen Großbritanniens und Italiens, sondern primär auf den im Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland festgelegten Verpflichtungen beruht.

Es kommt deshalb allein darauf an, ob sich Frankreich bei der Übernahme dieser Vertragsverpflichtungen in jenen Grenzen gehalten hat, die ihm im Verhältnis zu Deutschland durch den Rheinpakt auferlegt worden sind.

Das aber muß die deutsche Regierung verneinen.

Der Rheinpakt sollte das Ziel verwirklichen, den Frieden im Westen Europas dadurch zu sichern, daß Deutschland einerseits und Frankreich und Belgien andererseits in ihrem Verhältnis zueinander für alle Zukunft auf die Anwendung militärischer Gewalt verzichteten. Wenn bei dem Abschluß des Paktes bestimmte Ausnahmen von diesem Kriegsverzicht über das Recht der Selbstverteidigung hinaus zugelassen wurden, so lag, wie allgemein bekannt, der politische Grund hierfür allein darin, daß Frankreich schon vorher gegenüber Polen und der Tschechoslowakei bestimmte Bündnisverpflichtungen übernommen hatte, die es der Idee der absoluten Friedenssicherung im Westen nicht opfern wollte. Deutschland hat sich aus jenem guten Gewissen heraus damals mit diesen Einschränkungen des Kriegsverzichts abgefunden. Es hat die von dem Vertreter Frankreichs auf den Tisch von Locarno gelegten Verträge mit Polen und der Tschechoslowakei nicht beanstandet, allein unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß diese Verträge sich an die Konstitution des Rheinpaktes anpaßten und keinerlei Bestimmungen über die Handhabung des Art. 16 der Völkerbundjahung enthielten, wie sie in den neuen französisch-sowjetischen Abmachungen vorgesehen sind. Dem entsprach auch der damals der deutschen Regierung bekanntgewordene Inhalt dieser Sonderabmachungen. Die im Rheinpakt zugelassenen Ausnahmen sind allerdings nicht ausdrücklich auf Polen und die Tschechoslowakei abgestellt, sondern abstrakt formuliert worden. Es war aber der Sinn aller hierauf bezüglichen Verhandlungen, nur einen Ausweg zwischen dem deutsch-französischen Kriegsverzicht und dem Wunsch Frankreichs nach Aufrechterhaltung seiner schon bestehenden Bündnisverpflichtungen zu finden.

Wenn sich daher Frankreich die abstrakte Formulierung der im Rheinpakt zugelassenen Kriegsmöglichkeiten jetzt zunutze macht, um ein neues Bündnis mit einem militärisch hochgerüsteten Staat gegen Deutschland abzuschließen, wenn es so die Tragweite des von ihm mit Deutschland vereinbarten Kriegsverzichts weiterhin und in so entscheidender Weise einschränkt und wenn es dabei, wie oben dargelegt, nicht einmal die festgesetzten formellen rechtlichen Grenzen innehält, so hat es damit eine völlig neue Lage geschaffen und das politische System des Rheinpaktes sowohl dem Sinne nach als auch tatsächlich zerstört.

Die letzten Debatten und Beschlüsse des französischen Parlaments haben erwiesen, daß Frankreich trotz der deutschen Vorstellungen entschlossen ist, den Pakt mit der Sowjetunion endgültig in Kraft zu setzen, ja eine diplomatische Unterredung hat ergeben, daß sich Frankreich schon jetzt an die von ihm geleistete Unterzeichnung dieses Paktes vom 2. Mai 1935 als gebunden ansieht. Gegenüber einer solchen Entwicklung der europäischen Politik kann aber die Deutsche Reichsregierung, will sie nicht die ihr pflichtgemäß anvertrauten Interessen des deutschen Volkes verwahrlosen lassen oder preisgeben, nicht untätig bleiben.

Die Deutsche Regierung hat bei den Verhandlungen der letzten Jahre stets betont, alle sich aus dem Rheinpakt ergebenden Verpflichtungen solange zu halten und erfüllen zu wollen, als die anderen Vertragspartner auch ihrerseits bereit sind, zu diesem Pakte zu stehen. Diese selbstverständliche Voraussetzung kann jetzt als von Seiten Frankreichs nicht mehr erfüllt angesehen werden. Frankreich hat die ihm von Deutschland immer wieder gemachten freundschaftlichen Angebote und friedlichen Versicherungen unter Verletzung des Rheinpaktes mit

Keine territorialen Forderungen in Europa

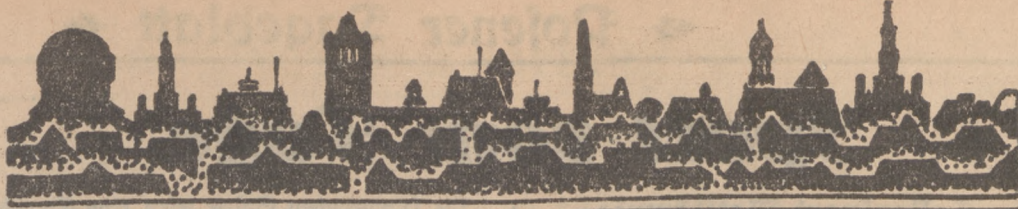
Männer, Abgeordnete des Deutschen Reichstages! In dieser geschichtlichen Stunde, da in den westlichen Provinzen des Reiches deutsche Truppen soeben ihre künftigen Friedensgarnisonen beziehen, vereinigen wir uns alle zu zwei heiligen inneren Bekenntnissen:

Erstens zu dem Schwur, vor keiner Macht und vor keiner Gewalt in der Wiederherstellung der Ehre unseres Volkes zurückzukehren und lieber der schwersten Not erheben zu erliegen, als jemals vor ihr zu kapitulieren, und zweitens zu dem Bekenntnis, nun erst recht für eine Verständigung der Völker Europas und insbesondere für eine Verständigung mit unseren westlichen Völkern und Nachbarn einzutreten.

Nach drei Jahren glaube ich so mit dem heutigen Tage den Kampf um die deutsche Gleichberechtigung als abgeschlossenen ansehen zu können. Ich glaube, daß damit aber die erste Voraussetzung für unsere seinerzeitige Zurückziehung aus der europäischen kollektiven Zusammenarbeit weggefallen ist. Wenn wir daher nunmehr wieder bereit sind, zu dieser Zusammenarbeit zurückzukehren, dann geschieht dies mit dem aufrichtigen Wunsch, daß vielleicht diese Vorgänge und ein Rückblick auf diese Jahre mithelfen werden, das Verständnis für diese Zusammenarbeit auch bei den anderen europäischen Völkern zu vertiefen.

Wir haben in Europa keine territorialen Forderungen zu stellen. Wir wissen vor allem,

Aus Stadt



und Land

Stadt Posen

Montag, den 9. März

Dienstag: Sonnenaufgang 6.20, Sonnenuntergang 17.47; Mondanfang 20.43, Monduntergang 6.27.

Wasserstand der Warthe am 9. März + 1,52 gegen + 1,14 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Dienstag, 10. März: Kolkig bis heiter und trocken; Temperaturen am Tage auf 8—10 Grad ansteigend, nachts vielfach leichter Frost; schwache Winde aus Süd bis Südost.

Teatr Wielki

Montag: Geschlossen.

Dienstag: Sinfoniekonzert.

Mittwoch: „Tosca“ mit A. Korytko-Czapka.

Donnerstag: „Ball im Savoy“

Kinos:

Beginn der Vorstellungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropol 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Apollo: „Pan Twardowski“ (Poln.)

Gong: „Mädchen in Uniform“ (Deutsch)

Gwiazda: „Ich liebe alle Frauen“ (Deutsch)

Metropolis: „Pan Twardowski“ (Poln.)

Etoile: „Katharinen“ (Deutsch)

Eftis: „Chopin“ (Deutsch)

Wilsona: „Die tolle Marietta“ (Engl.)

Deutsche Bühne-Posen

Die Schauspielabteilung der Deutschen Vereinigung, „Deutsche Bühne-Posen“, wiederholt die Aufführung des Stückes „Der verlorene Sohn“ von Ernst Wiechert am Dienstag, dem 10. März, um 20 Uhr im Deutschen Haus, Grobla 25. Die noch verfügbaren Eintrittskarten werden in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung vorverkauft.

Konzertmuschel für den Wilsonpark

Aus dem Wilsonpark verschwindet ein charakteristisches Ueberbleibsel der Landesausstellung. Das ist der bunte Glaspavillon, der sich in unmittelbarer Nähe des Springbrunnens befindet. Dort war bisher ein Sommer-Kaffeehaus mit einer Blumenterrasse untergebracht, von der man eine schöne Aussicht auf das Palmenhaus hatte. Die Erhaltung dieses nur provisorisch für Ausstellungszwecke erbauten Pavillons gestaltete sich wegen der häufigen Beschädigungen durch Sturm- und Wetter recht kostspielig, so daß man schließlich den Beschluß faßte, die Bar niederzureißen. An seiner Stelle soll eine Sommerbühne mit einer großen Konzertmuschel gebaut werden. Nach den bestehenden Plänen würde auf dieser Bühne im Sommer das Orchester des Teatr Wielki konzertieren. Auch könnten dort kleine Theateraufführungen stattfinden. Mit dem Abbruch des Pavillons ist bereits begonnen worden.

Ergänzende Kleiderammlung

Das Städtische Arbeitslosen-Hilfskomitee veranstaltet vom 10. März ab eine nachträgliche Kleiderammlung, weil die Sammler noch nicht überall hingekommen sind.

Geheimnisvolle Explosion im Zoologischen Garten

Heftige Detonationen erschütterten am Sonntag gegen 5 Uhr nachm. die Gegend am Zoologischen Garten. Zwei Knaben hatten im Garten zwei flache Päckchen gefunden, die ihre Neugier erweckten. Als sie das eine Paket öffneten, erfolgte eine Explosion, durch die der achtjährige Giesław Goronicki, dessen Vater seit vielen Jahren in der Zooverwaltung beschäftigt ist, schwere Brandwunden erlitt. Sein Spielgefährte Boglesław Tęper warf das zweite Paket zu Boden und ließ davon, um Hilfe herbeizuholen. Inzwischen explodierte auch das fortgeworfene Paket, ohne glücklicherweise jemanden zu verletzen. Ein vorbeikommender Unteroffizier bewachte einen anderen Knaben, der das Paket aufheben wollte, vor den Folgen einer Explosion, indem er das Paket mit den Füßen wegstieß. In demselben Augenblick explodierte das Paket und riß dem Unteroffizier eine Stiefelspitze ab. Der geheimnisvolle Vorfall wird energisch untersucht.

Der Namenstag des Marzials wird in diesem Jahre ohne besondere Feiern, mit Ausnahme der heiligen Messe, begangen werden. In aller Stille soll die Bevölkerung ihres großen Marzials gedenken. Die Schulen werden geschlossen sein.

Das Opfer-Thermometer am Plac Wolności hat am Sonntag die Ziffer von 100 000 Zloty erreicht. Der feierlichen Eintragung dieser Ziffer wohnten Vertreter der Behörden bei.

Magendarmbeschwerden. Zahlreiche Ärzte wenden das natürliche „Franz-Josef“-Wasser auch bei hochgradigen Gärungs- und Zerkleinerungsstörungen im Magendarmkanal mit recht günstigem Erfolg an.

Ferienfinder — Volksverpflichtung

Von Pfarrer Eichstädt-Bromberg.

Überall im Lande haben die Boroarbeiten sowohl für die „Ferienfinder“ als auch für die „Deutsche Kinderhilfe 1936“ begonnen. Der Wohlfahrtsdienst in Posen hat die notwendigen Verhandlungen mit den Behörden geführt.

Ein Heer von freiwilligen Helfern ist tätig, um die Auswahl der Kinder zu treffen und die notwendigen Pflegestellen auf dem Lande bereitzustellen.

Eine gewaltige Kraftanstrengung wird erforderlich sein, um 5000 Kindern aus unserem Gebiet, aus Wolhynien, Oberschlesien und Mittelpolen in Posen und Pommerellen eine frohe Ferienheimat zu schaffen.

Es melden sich bereits die ersten Zweifler, die da meinen, wir werden nicht imstande sein, sowohl Kinder unterzubringen und die erforderlichen Geldmittel zu schaffen. Es wäre in der Tat falsch, die Größe der Aufgabe zu unterschätzen.

Die beste Organisation wird nichts nützen, wenn sich nicht die gesamte Volksgemeinschaft dahinter stellt.

Wir wissen aber auch, daß kein Hilfswort jodeln Freunde im Lande hat, wie gerade die „Deutsche Kinderhilfe“. Darum werden die recht behalten, die die Notwendigkeit solcher Arbeit erkannt haben und darum an die Möglichkeit der Durchführung glauben.

Wir haben gerade auf diesem Gebiet einen großen Wandel in der Weltanschauung erlebt. Es ist noch gar nicht lange her, da wurden die Familien ausgelacht, die viele Kinder hatten. Der aufgeklärte, von den natürlichen Bindungen gelöste Mensch empfand Kinder als eine Störung seiner Behaglichkeit und Ruhe. So ging der Volkstod durchs Land. Auch bei uns sind die Folgen solchen Denkens, besonders in wohlhabenden Bauernkreisen zu spüren. Schulen veröden, ganze Dörfer sterben aus, z. B. Dörfer, die mehr als 100 Jahre bestanden. Wer die Zahlen der Sterbefälle mit denen der Geburten vergleicht, sieht an vielen Orten, daß viel mehr Menschen sterben als geboren werden.

Aus Posen und Pommerellen

Bojanowo

— **Kaisierung eines Weges.** Wie der Wüst besannt, hat der Besitzer des Gutes Bojanowo, Stefan Kilewicz, die Kaisierung des Weges beantragt, der von der Kunststraße Bojanowo—Puniz über das Gelände des Gutes Bojanowo zu diesem Gute führt. Eventuelle Einprüche sind binnen vier Wochen an die Gemeindeverwaltung zu richten.

Dissa

Gefallenengedenkfeiern in Dissa

Am 8. des Tages der Toten des großen Krieges, der gestern überall da begangen wurde, wo Deutsche weilen, ist auch bei uns in würdiger Weise gedacht worden. Der Gottesdienst in den beiden evangelischen Kirchen war abgestimmt auf das Gedenken an die toten Helden. Und im Anschluß an den Gottesdienst in der Kreuzkirche fand am Helldemmal am Kreuzkirchhof eine stille, würdige Feier statt, an der sich nicht nur Mitglieder der Kreuzkirchengemeinde, sondern auch viele andere Deutsche beteiligten. Pastor Ruz hielt hier eine Ansprache, in der er der Toten des Weltkrieges gedachte und auf die Bedeutung und den Sinn ihres Opfertodes hinwies, der uns mahnt, einig und fest zusammenzustehen, vor keiner Gefahr zurückzuschrecken und, wenn Gott will, auch den Tod nicht zu scheuen für unser Volk. Vorträge des Gesangsvereins, das „Gebet während der Schlacht“, das „Lied vom guten Kameraden“ und Vorträge des Posaunenchores verzierten die Feier, die mit einer Kranzniederlegung und einem stillen Gebet ihr Ende fand.

Am Abend fand dann im Saale des evangelischen Vereinshauses eine Gedenkfeier statt, die ausgetragen war von der Jugend der Deutschen Vereinigung und einen überaus zahlreichen Besuch aufwies. Das „Lied vom guten Kameraden“ leitete die Feier ein, und an einen großen Sprechchor schloß sich dann die Ansprache, die der Vorsitzende der Ortsgruppe, Dr. Schulz, hielt, und in der er nach einem Gedenken an die Toten des großen Krieges auf die Aufgaben hinwies, die uns aus dem Opfertod unserer Brüder erwachsen und wie wir sie als Bürger des polnischen Staates deutschen Volkstums lösen sollen. Es folgte dann die Aufführung eines Kriegsdramas „Schanze 13“, in der die Stimmung niedergegeben wurde von einem „verlorenen“ Pöbel, der nach anfänglichen Zaudern des Führers der Sturmkompanie sich umwandelte in tapferes, alles einsetzendes Helldemut. Mit dem „Feuertod“ fand die kurze und schlichte aber umso mehr würdige Feier ihren Abschluß.

Mogilno

— **Das neue Budget des Kreises.** Auf der hier stattgefundenen Sitzung des Kreisausschusses wurde nur über das zur öffentlichen

Das Ende solcher Entwicklung für unser Deutlichkeit läßt sich nicht ausdenken.

Die neue Erkenntnis bricht sich Bahn, daß das nicht so weiter gehen kann. Eine doppelte Verpflichtung ergibt sich daraus für unsere Volksgemeinschaft. Einmal muß der Wille zum Rinde wachsen, andererseits muß das vorhandene Gut der Kinder erhalten und gepflegt werden. Das zweite ist der innere Sinn der Deutschen Kinderhilfe.

Sie hat sich bei den Deutschen in Polen umgekehrt und dabei

Gebiete entdeckt, die geradezu eine Kraftquelle unserer Volksgruppe darstellen.

Das sind Wolhynien und Oberschlesien. Die Durchschnittszahl der Kinder in Wolhynien beträgt 6—7 Kinder, in Oberschlesien sind es 3—4 Kinder. Und gerade diese Kinder leben teilweise in den allertraurigsten Verhältnissen. In Oberschlesien haust die Tuberkulose, weil die Kinder der Arbeitslosen unterernährt sind, in Wolhynien ist die Kleidernot für die Kinder groß. In Lodz zeigt es sich, daß es gerade Arbeiterkreise sind, die die meisten Kinder haben.

Was soll aus diesen Kindern werden? Die Antwort ist klar. Sie werden umkommen und unserer Volksgruppe verlustig gehen, wenn nicht die Volksgemeinschaft eingreift. Hier liegt nun Volksverpflichtung zur Hilfeleistung vor.

Es gilt zu retten, zu helfen, wertvolles Gut zu erhalten.

Pommerellen und Posen geht wie schon so oft mit der Tat voran. Ein jeder kann mithelfen. Der eine hilft durch Organisationsarbeiten, der zweite stellt sein Haus zur Aufnahme von Kindern zur Verfügung, der dritte gibt den Wohlfahrtsorganisationen Geld, die Frauen sorgen für gute Betten und Speise, die Jugend nimmt sich der Gäste mit Spiel und Volkslied an. So wächst in der Arbeit mit und für unsere Kinder, unsere Volksgemeinschaft ein herrliches Werk.

Volksgenosse, faß Tritt, komm mit!

Einsicht ausgelegte Budget des Kreises für 1936/37 beraten, in dem die ordentlichen Einnahmen mit 557 846,64 Zl. und die außerordentlichen mit 5200 Zl. sowie die ordentlichen Ausgaben mit 533 760,64 Zl. und die außerordentlichen mit 29 376 Zl. abschließen. Die ordentlichen Ausgaben verteilen sich auf die einzelnen Abteilungen folgendermaßen: Gesamtverwaltung 82 717 Zl., Schuldenabzahlung 77 846 Zl., öffentliche Wege und Plätze 179 461

Togal

Grippe Erkältungen, Rheuma Gicht u. Arthritis

plagen im Winter die meisten Menschen. Bei diesen Leiden wendet man Togal-Tabletten an. PREIS ZL. 1.50

BRINGT ERLEICHTERUNG

Zloty, öffentliche Gesundheit 23 692 Zl., öffentliche Fürsorge 42 798 Zl., Unterstützung der Landwirtschaft 15 357 Zl., öffentliche Sicherheit 4400 Zl., für andere Kommunalverbände 78 803 Zl. und Verchiedenes 22 495 Zl. In der Abteilung IX sind für die Beschäftigung von Arbeitslosen 15 000 Zl. ausgelegt worden. Das Anlagekapital in der Kommunalparlase in Mogilno wurde um 10 000 Zl. erhöht. Gelegentlich wurden in den Abteilungen für Bildung und Kultur sowie für Handel und Gewerbe 2295 Zl. Die speziellen Besteuerungen wurden von 20 auf 16 Prozent, die Gewerbesteuer von 10 auf 8 Prozent und die Gebäudesteuer ebenfalls von 10 auf 8 Prozent herabgesetzt, wodurch ein Fehlbetrag von 22 000 Zloty entsteht. Ferner wird von den Landgemeinden eine Kommunalgrundsteuer von 45 Prozent anstatt der bisherigen 60 Prozent erhoben werden. Der dadurch entstehende Fehlbetrag überschreitet die Summe von 30 000 Zloty. Im Verhältnis zu den vorjährigen Einnahmen sind die diesjährigen um 252 000 Zloty und die Ausgaben um 173 000 Zloty geringer. Das Kreis Krankenhaus in Strelno weist in Einnahmen 60 545 Zl. und in Ausgaben 62 502 Zl. auf. Der Zuschuß vom Kreis beträgt 1957 Zl. Das Budget der Baumschule in Mogilno weist in Einnahmen 8983 Zl. und in Ausgaben 7750 Zl., also einen Reinertrag von 1232 Zl., das der Baumschule in Kruszwitz in Einnahmen 46 400 Zl. und in Ausgaben 35 078 Zl., somit einen Reinertrag von 11 322 Zloty auf. Am 18. März wird der Kreistag über das vorstehende Budget beraten.

Rogalen

Heldengedenken

3. Der Sonntag „Reminisce“ wurde auch in unserer Gemeinde als Volkstrauertag feierlich begangen. Die ganze Gemeinde nahm hieran geschlossen Anteil. Die Hauptfeier fand in der Kirche statt, die mit Girlanden und Tannengrün festlich geschmückt war. Wie drüben im Reich die Fahnen zum Zeichen der Trauer auf Halbmast gesetzt waren, trugen hier die Helbengedenktafeln, Kronleuchter und Altarlerzen Trauerflor. Geführt von Herrn Pfarrer Köhler, schritten die Kriegsteilnehmer in das Gotteshaus und nahmen in den ersten Bankreihen Platz. Der Männergesangsverein leitete die Feier mit dem Liede „Nag auch die Liebe weinen“ ein. Rezitationen: „Des deutschen Volkes Lage“, „des deutschen Volkes Gebet“ und „des deutschen Volkes Trost“ wurden umrahmt von gemeinsam gesungenen Liedern der Gemeinde. Ein Lied des Kirchenchores „Sei getreu bis in den Tod“ leitete hinüber zur Festpredigt. Im Anschluß an den Gottesdienst fand auf dem Friedhofe eine kurze Feier statt. Im geschlossenen Zuge, voran die Schulkinder und der Posaunenchor, marschierten die Kriegsteilnehmer, gefolgt von den kirchlichen Körperschaften und der übrigen Gemeinde, zum Friedhofe. Am Helbengedenkmal wie auf den Kriegergräbern wurden Kränze der Friedhofsgemeinde und der Kirchengemeinde niedergelegt. Nach einem gemeinsamen Liede und Choraliebn des Männergesangsvereins wurde der Sprechchor „Längemarsch“ von Kriegsteilnehmern gesprochen. Nach dem Gebet des Pfarrers fand die Feier mit dem Liede vom guten Kameraden ihren Ausklang.

Dobornit

1. **Nahender Frühling.** Nicht nur Baum und Strauch ergünen wieder zu neuem Leben, sondern in der Tierwelt macht sich auch ein Erwachen bemerkbar. So konnten hier in der Umgebung unlängst Dachs nach ihrem Winterschlaf beobachtet werden. Auch die Bienen haben bei der gelinden Witterung ihren Reinigungsflug halten und bereits Pollen zum Brutansatz eintragen können.

2. **Anlage neuer Bürgersteige.** Hausbesitzer wie Mieter der ul. Kobernita dürfen über den Entschluß des Magistrats, daß in derselben Bürgersteige angelegt werden, sehr erfreut sein. Zugleich wird die im Herbst begonnene Pflasterung genannter Straße fortgesetzt werden. Es steht zu erwarten, daß sich die Stadtbehörde auch noch dazu entschließen wird, diese noch immer unzulänglich beleuchtete Straße mit mehr Gaslampen auszustatten.

3. **Frühlingsboten.** Nachdem vor zehn Tagen ein zahlreicher Rudzug der wilden Gänse nach ihren Standorten im fernen Osten stattgefunden hatte, verkündeten in den letzten Tagen auch die Stare durch ihr Pfeifen ihre Ankunft. Der Drosselgesang im Walde hat eingekehrt und die Nachtigallen haben ebenfalls ihren Einzug gehalten.

Znowroclaw

Sitzung des Kreisausschusses

pm. Die kürzlich abgehaltene Sitzung des Kreisausschusses Znowroclaw wurde vom Starosten Wilczek eröffnet, der eingangs einen ausführlichen Bericht über die Gesamtwirtschaft des Kreises erstattete. Im Laufe der Beratungen wurde u. a. beschlossen, dem Verband zur Förderung der Touristik als Mitglied beizutreten. Vom Kreise wurden folgende Chauffeen übernommen, und zwar 27,715 Kilometer des Chauffeezuges Kosschitz—Thorn, 21,441 Km. der Chauffee Znowroclaw—Bromberg, 3,5 Km. des Weges Wygoda—Popolny, 11,939 Km. der Chauffee Thorn—Bromberg und 5,864 Km. der Chauffee Znowroclaw—Kafolsch.

Gelber Regen und roter Schnee

Mailand. Die reichen Schneefälle und andauernden Regengüsse in Oberitalien haben vor allem im Vofa-Tal große Schäden verursacht. Im Vofa-Tal haben 10 Lawinen die Straße verschüttet. Cogne ist seit 2 Tagen

durch eine tiefe Lawine völlig von der Außenwelt abgeschnitten.

Die Hochspannungsleitung, die den Strom für die Seilbahn und die Lichtanlagen in den Bergwerken von Colonna und Locony liefert, ist durch Lawinen zerrissen. Beim Fließen der Stromleitung wurden 4 junge Arbeiter von Schneemassen verschüttet. Zwei von ihnen konnten sich aus dem Schnee herausarbeiten und schleppten sich mit Verletzungen unter ununterbrochenem Steinschlag und niedergehenden Kleinlawinen nach Colonna. Die beiden anderen Verschlütteten konnten nur als Leichen geborgen werden. Die vier Verunglückten hatten das Fließen der Stromleitung trotz der großen Lawinengefahr übernommen, um die Rückbeförderung eines schwer erkrankten Arbeiters mit der Seilbahn zu ermöglichen.

In den Bergamaster-Alpen ging an verschiedenen Stellen gelber Regen nieder. Im Gebiet der Perfolana fiel Schnee von zinnroter Farbe. Auf dem am Garda-See liegenden Bergen waren ebenfalls große Flecken von rotem Schnee zu sehen. In Biemone am Garda-See hatte der Regen zeitweilig rote Färbung.

Auf der Sempionstraße wurde der Verkehr durch Lawinen unterbrochen. Arbeiterkolonnen sind damit beschäftigt, die Schneemassen wegzuräumen.

Sport vom Tage

Hallenport-Wettkämpfe

Die am Sonntag in der Sotol-Halle ausgetragenen leichtathletischen Wettkämpfe brachten nicht das erwartete Duell zwischen Kucharski und Biniatowski, da letzterer nicht am Start erschien. Kucharski siegte im 500-Meter-Lauf unangefochten vor Malecki (Warta) und Frisch (A.S.) in der Zeit 1:14,2 und stellte über 1000 Meter mit 2:51,2 knapp vor Janowski einen neuen polnischen Hallenrekord für diese Strecke auf. Von den übrigen Wettbewerben seien folgende erwähnt: Im 80-Meter-Lauf siegte Malecki vor Schmidt (A.S.) in 9,4 Sekunden. Der 60-Meter-Hürdenlauf sah Schmidt in der Zeit von 9,3 Sekunden siegen. Im Hochsprung-Wettbewerb erzielten Draga und Schmidt je 1,72 Meter als Siegerleistung. Den Dreisprung gewann Hoffmann R. (Warta) mit 13,52 Metern, was einen neuen Landesrekord darstellt.

Berliner Fußballkämpfe

Der Reichtum an Sensationen, den das laufende Fußballjahr in den Kämpfen um die Berliner Meisterschaft bezeugt hat, wurde am Sonntag um eine neue vermehrt. Vor 20.000 Zuschauern schlug der S.V. Rowa Hertha - BSC 2:0. Minerva 93 siegte gleichzeitig 2:1 über Wacker 04. Der BVB. Pankow verlor 0:4 gegen Blau-Weiß. Die Entscheidung der Meisterschaft muß nun am 15. März zwischen Minerva und dem Berliner Sportverein 92 fallen. Minerva steht jetzt mit 23:13 Punkten (41:31 Tore) an der Spitze. Der BSV. (21:13 Punkte, 50:23 Tore) hat Viktoria 89 zum letzten Gegner und müßte beide Punkte gewinnen, um auf Grund des besseren Torergebnisses Meister zu werden. Hertha BSC ist ausgeschaltet.

Ausruf des englischen Olympia-Ausschusses

London. Der englische Olympische Ausschuss veröffentlicht in Form einer Zuschrift an die „Times“ am heutigen Sonntagabend einen vor jeden Olympischen Spielen üblichen Ausruf an die englische Öffentlichkeit, durch finanzielle Unterstützung eine angemessene englische Beteiligung an den Spielen sicherzustellen. Es heißt darin u. a.:

Wollstein

* Der Freitag-Wochenmarkt erfuhr in allen Zweigen eine Belebung. Schon in den frühen Morgenstunden füllte sich der Marktplatz mit Wagen und war nach kurzer Zeit überfüllt. An den einzelnen Ständen wurden die ersten Samereien angeboten, doch war die Nachfrage noch gering. Die Butterpreise lagen zwischen 1,10 bis 1,40 Zl. Eier brachten 90—1,00 Zl. die Mandel. Weiskäse 25—30 gr. Auf dem Geflügelmarkt, der ebenfalls gut besetzt war, wurden folgende Preise verlangt: Für Gänse 3,50—4,00 Zl. Hühner 1,30—1,60 Zl. Tauben 0,60—0,90 Zl. Kaninchen 1—1,30 Zl. Gemüse war nicht mehr viel vorhanden. Die Preise waren, wie nicht anders zu erwarten, in dieser Jahreszeit etwas höher als sonst. Infolge des milden Wetters war das Angebot an Kartoffeln sehr stark. Knoblauch verlangte man 2—2,40 Zl. für den Zentner. Auch die ersten Obstbäumchen sind auf dem Markt erschienen und wurden je nach Güte mit 3—5 Zl. gehandelt. Der Markt zog sich bis in die Mittagshunden hin und war erst um 1 Uhr vollständig geräumt.

Reitschm

L. Remontemarkt. Der Stallsch gibt bekannt, daß der Ausruf von Pferden aus dem Kreise Schroda für das Militär am Donnerstag, dem 12. März, um 10 Uhr vormittags auf dem hiesigen Viehmarkt erfolgt. Der volle Schätzungspreis wird ausbezahlt nur für Pferde, die durch den Verkäufer, der mindestens seit drei Monaten einem Pferdebesitzerverband angehört haben, seit der Geburt aufgezogen oder die von ihm vor dem 1. September v. J. nach der Geburt erworben wurden. Dies muß der Remontekommission an Hand der Mitgliedskarte des Verbandes sowie auf Grund amtlicher Ursprungsatteste u. a. Unterlagen nachgewiesen werden. Im Falle des Fehlens solcher Nachweise wird der Preis um 5—20 % gekürzt. Bezahlt wird für die einzelnen Pferde bis zu 3000 Zl. pro Stück.

Krotoschin

Brandchronik. In der vergangenen Woche wurden in hiesiger Gegend 4 Brände verzeichnet, wodurch beträchtlicher Schaden angerichtet wurde. So gerieten in Orpitzelwo Scheune und Stall des Landwirts Johann Lieben durch Explosion einer Stall-Katze in Brand und wurden mit samt den Erntevorräten ein Raub der Flammen. Der angerichtete Schaden von 5000 Zl. ist zum Glück durch Versicherung gedeckt. Über die Entstehungsurache ist bisher nichts bekannt. — Am Mittwoch, d. 4. d. Mts. fand das gemeinsame Bohnhaus der Landwirte Chajupnickal und Uermonek in Alt-Krotoschin in Flammen und wurde zur Hälfte vernichtet, wobei ebenfalls bedeutender Schaden entstand. — Am folgenden Tage explodierte durch Unvorsichtigkeit der Wirtschaftlerin im Hause des Herrn Schaepe eine Kanne Benzin. Wunderbarerweise kamen die Bewohner mit heiler Haut davon, jedoch beträgt der Brandschaden circa 700 Zl. — Am Freitag wurde die Städtische Feuerwehr nach dem Hause Ralischerstraße 9 gerufen. Bei ihrem Eintreffen war es den Hausbewohnern bereits

Die Olympischen Spiele seien eine Einrichtung, die alle 4 Jahre die besten Sportsleute der Welt zusammenbringen. Noch bedeutender aber sei, daß die Olympischen Spiele eine wirksame Rolle in der Herbeiführung einer besseren Verständigung zwischen den Nationen der Welt spielen. Zum ersten Male würden die Spiele in Deutschland abgehalten und die Deutschen seien sich tiefste der Verpflichtung bewußt, die sie eingegangen seien, indem sie die Veranstaltung der Spiele in ihrem Lande unternahmen. Der britische Olympische Ausschuss sei überzeugt, daß er bei Entsendung einer Mannschaft nach Berlin im besten Interesse des Sportes handle. Die Olympischen Spiele hätten stets das Ideal der Harmonie und der Versöhnung zwischen den Nationen vertreten. Es wäre unheilvoll, wenn England, von dem die Welt eine Führung erwarte, gegenwärtig in dem sehr kritischen Zustand der Welt bei einer, die Sportsleute beinahe sämtlicher Nationen umfassenden Veranstaltung, nicht voll vertreten wäre.

Nachtlänge zum Boglampi Warta—Skoda

Recht unliebsame Nachtlänge bringt der Meisterschafts-Boglampi Warta-Skoda. Es stellt sich nämlich heraus, daß Kozłowski seine Handhabung mit Kolophonium eingerieben hatte, wodurch er seinem Gegner Kogalski ein Auge ausschlug. Ferner sollen Rajnar und Pilat während des Kampfes unvorschriftsmäßige Bandagen getragen haben. Auch gegen die übrigen Warta-Bogler besteht nach Meldungen der polnischen Presse der gleiche Verdacht; jedoch haben diese, wie es heißt, trotz wiederholter Anforderungen ihre Bandagen nicht abgeliefert, so daß ihre Schuld vorläufig nicht erwiesen werden kann.

Skoda hat von sich aus gegen angeblich regelwidriges Wiegen der Bogler Protest eingelegt.

Der Boglampi Warschau—Brüssel brachte der Warschauer Vertretung einen 10:6-Sieg. Ueberausend waren die Niederlagen von Rotholz gegen Legrand und von Robbe gegen Begomski.

Der in Paris zum Austrag gebrachte Fußball-Länderkampf zwischen Frankreich und Belgien gewannen die Franzosen 3:0.

gelungen, den entstandenen Stubenbrand zu löschen.

Wilddieb verurteilt. Im Herbst vorigen Jahres trafen Polizeibeamte aus Koblyn an einem nächtlichen Patrouillengange die beiden Wilderer Kalsala und Szymczak. Anstatt der Aufforderung, die Waffen niederzulegen nachzukommen, machten die Wilderer von der Schusswaffe Gebrauch, wodurch es zu einem Feuergefecht zwischen Polizei und Wilderern kam, in welchem der Wilderer Szymczak getötet und der Polizist Borschial schwer verwundet wurde. Der Genosse Szymczak, Kalsala aus Bielowies, hatte sich nun vor dem hier tagenden Landgericht aus Otrowo zu verantworten und wurde zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Strelno

ii. Gelben-Gedächtnisgottesdienst. Am Sonntag Reminiscere wurde in hiesiger Kirche ein Gelben-Gedächtnisgottesdienst abgehalten. 460 Teilnehmer füllten die Mauern des Gotteshauses. Die Kriegertafeln mit den Namen derer, die im Kriege von 1870/71 und im Weltkrieg aus der Gemeinde Strelno den Heldentod fanden, waren grün umfränt und trugen Trauerflor. Der Altarraum, vor dem auf einem Tische Kriegsanzeichen aufgestellt waren, war mit schwarzem Tuch, auf dem ein großes weißes Kreuz emporragte, ausgelegt. Unter den Klängen des „Morgenrot“ geleitete Ortspfarrer Mir 80 ehemalige Kriegsteilnehmer vor den Altar, wo sie einen Kranz niederlegten und Platz nahmen. Nach einem Sprechchor und zwei Einzelsprüchen sang der Jugendchor „Wenn eben alles käme“. Gemeindegänge und Schriftverlesungen folgten. Darauf verlas Frontkämpfer Wilhelm-Reineke-Lonke die 64 Namen der im Weltkrieg gefallenen Soldaten aus der Gemeinde Strelno und Frontkämpfer Paul Krüger-Kleinke die 44 Namen derjenigen aus der Gemeinde Großsee. Die ergreifende Predigt und das Orgel- und Violinspiel des Liedes vom Guten Kameraden machten tiefen Eindruck. Nach dem „Gargo“ von Händel begaben sich die Frontkämpfer und viele Gemeindeglieder auf den Friedhof. Hier waren die Gräber der vier Toten aus dem Weltkrieg mit Tannengrün und Kränzen geschmückt. Pfarrer Mir verlas deren Namen und richtete Worte der Liebe und des Trostes an die Volksgenossen, worauf mit erhobener Hand das Lied vom Guten Kameraden gesungen wurde.

Wissel

S. Sitzung der Ortsgruppe des Wirtschaftsverbandes. Die hiesige Ortsgruppe des Wirtschaftsverbandes hiesiger Berufe hielt am Freitag der vergangenen Woche im Lokal des Herrn Wolfram in Wissel seine letzte Mitgliederversammlung ab, die von 22 Mitgliedern besucht war. Sägwerksbesitzer Werbin als Obmann der Ortsgruppe eröffnete die Sitzung, begrüßte die Erschienenen und erteilte dem Geschäftsführer des Wirtschaftsverbandes des Kreises Wirtzig, Herrn Neumann, das Wort, der über die neuesten Steuerverordnungen sprach. In einem einstündigen Vortrage streifte der Redner alle neuen Gesetzesbestimmungen und behandelte dabei eingehender die

pauschalierte Umsatzsteuer. Nach einer eingehenden Aussprache wurde beschlossen, jetzt monatlich mindestens eine Sitzung abzuhalten.

Neutomischel

Jahrmärkte. Am Donnerstag, dem 5. März, fand hier ein Kram-, Vieh- und Pferdemarkt statt, der gut besucht war. Es waren diesmal auffallend wenig jüdische Händler erschienen. Die hiesigen Kaufleute und auch andere Interessenten hatten sich diesmal zusammengetan und möglichst viele Stände auf dem Markt gepachtet, um zu verhindern, daß jüdische, fremde Händler ihnen Abbruch tun. Auch sah man auffallend viel Polizisten, da man wohl jüdenfeindliche Ausschreitungen befürchtete. Das schöne Frühlingswetter lockte viele Jahrmärktsbummler in die Stadt, und bis in den Abend hinein war ein lebhaftes Treiben auf den Straßen und vor allem in den Gaststätten, die wohl mit das beste Geschäft gemacht haben. Gegen Nachmittag hörte man von einigen Schlägereien, wobei die Polizei eingreifen mußte. Leider war auch wieder die Gruppe Langfinger vertreten. So wurde der Landwirtsfrau Löhel aus Glinau ein Rad gestohlen, das sie früh, als sie in die Stadt kam, in einer Remise im Hofe des Kolonialwarengeschäftes Weber eingestellt hatte. Im Laufe des Vormittags meldete sich ein unbekannter Mann, der angab, daß er für Frau Löhel das Rad abholen wolle, er bitte um den Schlüssel zur Remise. Man schenkte dem Manne Glauben, und dieser verschwand mit dem Rade. Als Frau Löhel nach einigen Stunden vom Jahrmarkt zurückkehrte, mußte sie die Feststellung machen, daß ihr Rad gestohlen war. Der Täter, von dem jede Spur fehlt, hat zweifelsohne Frau Löhel beobachtet.

Man hört in letzter Zeit immer wieder von Fahrraddiebstählen. So wurde am Montag nachmittag dem Maurer Paul Schulz aus Kunil vor dem Eichtzug ebenfalls ein fast neues Fahrrad mit Ballonbereifung gestohlen. Der Geschädigte hat für die Ermittlung des Diebes und Wiederbefassung des Rades eine Belohnung von 40 Zloty ausgesetzt. Es ist dies das zweite Rad, das Schulz innerhalb kurzer Zeit gestohlen wurde.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 1 bis 12 Uhr.

(Alle Anfragen sind zu richten an die Briefkasten-Schriftleitung des „Posener Tageblattes“. Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einreichung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimark zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

191. E. Sch. in A. Nach Ihren Angaben können wir keine erschöpfende Auskunft erteilen. Es ist erforderlich, daß Sie uns angeben, zu welchem Zweck das geliehene Geld verwendet wurde, ob es gegen Schuldschein oder auf Hypothek gegeben wurde und ob sich der Gläubiger in Polen oder im Ausland aufhält.

195. K. R. Nr. 24. Das Haushaltungspensat nat „Gehilfen Hune“ ist bereits seit längerer Zeit aufgelöst. Neben der Haushaltungsschule in Janowik besteht ein Haushaltungspensat in Gnesen, das von der Inneren Mission unterhalten wird. Außerdem veranstaltet die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft 4- bis 6-wöchige Kurse, die nach Notwendigkeit in Dorf fern abgehalten werden.

202. Ch. S. in Zaborowo. Werden Sie sich in Ihrer Angelegenheit an die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft, Erforderlich ist, daß Sie der Welsche genaue Angaben darüber machen, welche Vorbildung vorhanden ist und wo das Studium stattfinden soll.

203. K. G. in Wieleń. Ihr Fall kann nur von einem Rechtsanwalt geregelt werden. Es ist jedoch nicht ratsam, sich an einen solchen in Posen sondern in der Stadt zu wenden, in der sich das Gericht erster Instanz befindet.

Tausend Verbrecher in Schanghai verhaftet

Schanghai. Die chinesische Polizei unternahm hier eine groß angelegte Kazzia auf Banditen. Mehr als tausend Verbrecher wurden festgenommen, darunter auch eine Anzahl Europäer. Etwa 200 der Verhafteten, die des Mordes schuldig sind, wurden sogleich in Ketten gelegt. 58 von ihnen sind bereits früher zum Tode verurteilt worden; ihnen steht jetzt die Hinrichtung bevor. Eine Anzahl weiterer Todesurteile sind zu erwarten.

Bierzig Arbeiter verschüttet

Athen. Bei den Befestigungsarbeiten, die von den Italienern gegenwärtig mit größter Beschleunigung auf den Dodelanesinseln durchgeführt werden, ereignete sich am Donnerstag auf der Insel Leros ein entsetzlicher Unglücksfall, dem 40 griechische Arbeiter, Einwohner der Insel, zum Opfer fielen. Reisende, die von Leros kommend, in Athen eintrafen, berichteten, daß die Ursache dieses Unglücks darin zu suchen sei, daß die Arbeiter an den Rasematten und anderen Befestigungswerken auf der Dodelanes-Inselgruppe zu tiefst zut durchgeführt würden. Durch mangelnde Sicherung habe das Erdreich an einer Arbeitsstelle plötzlich nachgegeben. Die dort beschäftigten 40 Arbeiter seien unter vielen Tonnen Erdreich und Geröll begraben worden. Es sei nicht gelungen, auch nur einen der Arbeiter noch lebend zu bergen.

Süddeutsche Haien für die Insel Rügen

In Samtans (Rügen) traf ein Transport Haien und Haisinnen aus Süddeutschland, insbesondere aus dem Ulmer Bezirk ein. Sie sind für die Mitglieder des Hegeringens Garz bestimmt und werden in den Revieren der einzelnen Jäger ausgelegt. Auch eine Anzahl Fasanen wurde von Ulm nach Rügen verschifft.

Beschlossen wurde dann der Verkauf von drei Parzellen im Umfang von 1.988 Quadratmeter an die Stadt Znowroclaw zwecks Verlängerung der ul. Bratnia. Das verbleibende Gartengrundstück der Kreisabteilung an der Solankowa wird aufgeteilt und als Baugelände verkauft. Ein Grundstück in Marcinów mit einer Fläche von 8,59 Hektar, das bisher verpachtet war, gelangt gleichfalls für Bauzwecke zum Verkauf. Ein weiterer Beschluß lautet dahin, daß die Kreisgrundsteuer von 50 Prozent auf 45 Prozent herabgesetzt wird. Angesichts der jetzigen Wirtschaftslage wurden die Gebühren für die Untersuchung des Schlachtviehs und für Fleischbeschau wie folgt festgesetzt: für Hornvieh — mit Ausnahme von Tieren bis zu 3 Monaten — 4 Zl., für Kälber bis zu drei Monaten, Schafe oder Ziegen 1,25 Zl., für Schweine 2,50 und 2 Zl., für Einhuftiere — Pferde, Esel, Maultiere — 5 Zl. Obiger Tarif tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Zur Annahme gelangte ferner das Budget des Kreisstranthenhauses in Höhe von 227.031 Zl. und das Budget des Altersheims in Gnielkowo mit 20.563 Zl. Den Kasenrevisionsbericht der kommunalen Kreissparkasse erstattete Herr R. Zieliński-Sobiesienie, während das Protokoll über die Kasenrevision vom Starosten verlesen wurde. Im Zusammenhang mit der Auflösung der Posener Rundfunkgesellschaft und Übernahme derselben durch die Warschauer Rundfunkgesellschaft erfolgt jetzt die Auszahlung der seinerzeit vom Kreise erworbenen 16 Anteile zu je 880 Zl., für die Förderung des Rundfunkwesens bestimmt werden. Zum Schluß der Beratungen wurde beschlossen, ab 1. April die Krankenhausgebühren in der dritten Klasse für die Kranken, die auf Kosten der Gemeinden behandelt werden, zu ermäßigen.

Woche der Arbeitslosenhilfe

Am. Das Arbeitslosenhilfskomitee der Stadt Znowroclaw erläßt an die hiesige Bevölkerung einen Ausruf, in dem es u. a. heißt: Eine der Hauptaufgaben der städtischen Behörden ist der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Das Heer der Arbeitslosen wächst täglich durch den Zustrom von polnischen Rückwanderern aus Frankreich. Von der lokalen Fürsorge der Stadt Znowroclaw erhalten ungefähr 900 Familien monatliche Unterstüßungen und ärztliche Hilfe, wofür jährlich rund 300.000 Zl. verausgabt werden. Nach einer Zusammenstellung des Arbeitsfonds und der Stadtverwaltung wurden außerdem in der Zeit vom 1. 4. 1934 bis zum 31. 3. 1935 Naturalien im Gesamtwerte von 45.107,21 Zl. verteilt; vom 1. 4. 1934 bis zum 31. 3. 1935 wurden rund 450 Kinder mit Mittagessen und rund 1350 Kinder mit Frühstück versehen. Ferner wurden für die Ernährung von 800 armen Kindern in Kinderheimen Naturalien im Gesamtwerte von 3500 Zl. verteilt. Für weitere bezogenen Naturalien, die ungerechnet in bar etwa 85.000 Zl. ausmachen, mußten die Arbeitslosen Arbeitsleistungen verrichten. Hierzu kommen noch 50.000 Zl. in Naturalien und Geldspenden, die von Vereinen gesammelt wurden, sodaß also im Vorjahre für Unterstützung der Arbeitslosen insgesamt 135.000 Zl. verausgabt wurden. Das Städtische Arbeitsfondskomitee für die Stadt Znowroclaw veranstaltet in der Zeit vom 8. bis 15. März eine „Woche der Arbeitslosenhilfe“, und hofft, daß an dieser Hilfsaktion die gesamte Bürgerschaft sich beteiligt.

Benischen

+ Geldgedenktag. Die für den Sonntag Reminiscere auf dem Helbentfriedhof in Benischen angelegte Geldgedenktag konnte wegen polizeilichen Verbots nicht stattfinden. Dafür wurde eine halbe Stunde später eine gut besuchte Feier in der evgl. Kirche abgehalten. Am Ehrenmal auf dem Friedhofe fand nur eine Kranzüberlegung statt, an der sich auch die deutsche Vereinigung beteiligte.

Auch die von der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung vorgesehene Geldgedenktag im Vereinslokal verfiel dem polizeilichen Verbot. Erlaubt wurde aber eine Mitglieberversammlung mit Ansprache und gemeinsamem Schlußlied. Die Ansprache hinterließ bei den über 120 Besuchern einen tiefen Eindruck.

Film-Besprechungen

Stoße: „Katharinen“

Franziska Gaal einmal zur Abwechslung in der Rolle eines Mädchens vom Lande, als das, was man am treffendsten mit Bauerntrampel zu bezeichnen pflegt. Als Bauerntrampel aber, der, obgleich ungebildet und unerfahren, doch viel Mutterwitz und vor allem viel Gemüt und Herzengüte besitzt. Als Scheuermagd in der Küche eines reichen Hauses angestellt, kommt Katharinen mit einem Manne der Gesellschaft in Berührung und verliebt sich in den vermeintlichen Chauffeur. Ihre tiefe Menschlichkeit und Seelengröße nimmt aber auch den „Chauffeur“ Hans gefangen, der schließlich das dumme, von allen verachtete Katharinen zu seiner Braut macht. Die schwere Rolle wird von Franziska Gaal in schöner und ansprechender Form gemeistert. Sie gestaltet sowohl die humoristischen wie die tragischen und nicht minder die tragikomischen Szenen mit glaubwürdiger und anschmiegsamer Realistik. Sie versteht es, aus allen Situationen die günstigsten und wirksamsten Momente herauszuholen und dadurch der ganzen Handlung Impuls zu geben. Wenn auch von ihrem Partner, Hans Holt, der etwas farblos ist, nur schwach unterstützt, weiß sie sich doch so zu geben, daß eben das um sie herausgestellte Drum und Dran zurückgeschoben wird und sie die ganze Handlung allein zu tragen scheint. Neben ihr erlangt nur Otto Wallburg Bedeutung, der in seiner didleibigen Behäbigkeit vor allem groß ist, wenn er den Aufgereagten den Aus-der-Haut-Fahren den zu mimen hat. Ernst Verebes, der wieder einmal die Dienerrolle inne hat, tritt diesmal etwas weniger in den Vordergrund. Das Ganze ist ein recht amüßantes Wiener Lustspiel, wie man es immer wieder gern sieht.

Verständnis in Warschau

Die polnischen Blätter geben in großer Aufmachung die Rede des Führers und die Kundgebung des Locarnopactes wieder. Eine Stellungnahme liegt von den meisten Blättern noch nicht vor.

Die offiziöse „Gazeta Polska“ bringt eine kurze Stellungnahme, die allgemein als maßgebliche Regierungsstimme gewertet wird, und in der es heißt:

Seit längerer Zeit war zu beobachten, daß Deutschland sich den Westmächten gegenüber, also Frankreich und Belgien, nicht feindlich gegenüberstellt. Dagegen wurde die Annäherung Sowjetrusslands an Frankreich und vor allem der Pakt zwischen Sowjetrussland und der Tschechoslowakei von der Reichsregierung als politische Aktion gewertet, die nicht in Einklang zu bringen war mit dem gesamteuropäischen Streben nach einer Stabilisierung des Friedens. Deutschland hat das als Versuch gewertet, eine Staatengruppe zu bilden, deren Politik gegen Deutschland gerichtet ist.

Es war deshalb vorzuziehen, daß solche politischen Pakte auf eine entsprechende Reaktion der Reichsregierung stoßen würden.

Diese Reaktion ist in einer unmittelbaren Form erfolgt, als man es erwartete. Zweifelloso wird diese Tatsache die europäische Situation sehr belasten. Die Entscheidungen, die von der Reichsregierung über die entmilitarisierte Zone und den Locarnopact getroffen worden sind, betreffen zweifellos das Verhältnis der Berliner Regierung zu den westeuropäischen Problemen.

Die deutsch-polnischen Beziehungen sind auf dem Wege eines unmittelbaren Vertrages geregelt worden.

Und doch ist die Bedeutung der augenblicklichen Ereignisse so groß, daß die polnische Politik mit größtem Interesse die Entwicklung verfolgen muß. Sie muß das nicht deshalb tun, um neue Elemente in die nachbarlichen Verhältnisse zwischen Polen und Deutschland zu bringen, sondern weil es hier um eine grundsätzliche Ordnung der politischen Verhältnisse in Europa geht, denen gegenüber die polnische Regierung nicht gleichgültig bleiben kann.

Die Politik der polnischen Regierung hat in den augenblicklichen Komplikationen und internationalen Verwicklungen praktische und klare Lösungen gesucht. Deshalb wird es ihr auch nicht schwer fallen, eine feste Linie aufzustellen.

Die polnische Politik wird weiterhin auf Grund ihrer genau umrissenen und öffentlich verkündeten Grundsätze weiterstreiten.

Sie wird sich nicht auf veraltete Formeln stützen, durch die im Laufe der letzten Jahre das internationale Leben verdunkelt wurde.

Das Organ der Posener Nationaldemokraten, der „Kurjer Poznański“, kann sich natürlich nicht enthalten, in der gewohnten zynischen Weise zu der Rede des Führers Stellung zu nehmen. Der „Kurjer“ schreibt:

„Der neue Gewaltakt Deutschlands gegen den Vertrag von Versailles ist eine Fortsetzung des systematischen Vertragsbruchs Deutschlands. Hitler-Deutschland spricht vom Frieden und schafft vollendete Tatsachen, organisiert eine riesige Armee und alles, was damit zusammengehört. Die Staaten aber, die im Weltkriege das Deutsche Reich besiegten, sind uneins untereinander und begnügen sich, leere Worte zu machen.“

Bei den augenblicklichen Verhältnissen in Westeuropa und besonders in Paris und London, wo besonders die Freimaurerei in der Regierung sitzt, kann sich Deutschland ins Fäustchen lachen.

Außerdem hat Deutschland ja Vorschläge über eine gemeinsame Entmilitarisierung der Grenzbezirke gemacht, über die Rückkehr des Reiches in den Völkerbund usw.“ Der „Kurjer“ knüpft an diese Betrachtungen in einer kaum ernst zu nehmenden Weise im deutschen Wortlaut den Satz: „Mein Liebling, was willst du noch mehr.“

Der „Kurjer“ fragt dann: und Warschau? Unter dem Vertrag von Versailles, der gebrochen wurde, stehen auch die Unterschriften der polnischen Delegierten. Rechnet Berlin mit Schwierigkeiten von Seiten Warschaws?

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

Wir weisen auf das Stammbuch „Blut und Boden“ hin, das in den Geschäftsstellen zum Preise von 0,40 z. erhältlich ist.

- D.-G. Schleien: 9. März, 1/8 Uhr: Kam.-Abend.
- D.-G. Ritzlow: 11. März, 6 Uhr: Öffentliche Versammlung in Rybno bei Redziora.
- D.-G. Schöffen: 12. März, 4 Uhr: Öffentliche Versammlung bei Glinkiewicz.
- D.-G. Posen: 12. März, 8 Uhr: Gefolgschaftsabend im Deutschen Hause.
- D.-G. Gneisen: 14. März, 6 Uhr: Öffentl. Vers. in Czerniewo.
- D.-G. Hohenau: 14. März, 3 Uhr: Öffentliche Versammlung.
- D.-G. Neubrück: 14. März, 3 Uhr: Öffentliche Versammlung in Bronke bei Sniegocka.
- D.-G. Skwino: 14. März, 6 Uhr: Öffentl. Vers. in Dulsmit bei Sioba.
- D.-G. Birnbaum: 15. März, 3 Uhr: Öffentliche Versammlung in Nowy Jatom.
- D.-G. Paulswiese: 15. März, 2 Uhr: Öffentl. Versammlung.
- D.-G. Reizen: 15. März, 3 Uhr: Mitgl.-Vers. in Nowawies bei Rauhut.
- D.-G. Rothenburg: 15. März, 5 Uhr: Mitgl.-Versammlung bei Rasche.
- D.-G. Suchlas: 15. März, Samstag, 7 Uhr: Selbengedenkfeier bei Jodeit.
- D.-G. Markstädt: 15. März, 1/3 Uhr: Mitgl.-Versammlung bei Barall.

Folgende Mitgliedsarten werden für ungültig erklärt:

- D.-G. Dissa: Mitgliedskarte Nr. 58 326.
- D.-G. Posen: Mitgliedskarte Nr. 5419.

nen Mitarbeitern und Mittkämpfern die nachträgliche Zustimmung zu erteilen zu all dem, was ich in diesen Jahren an oft scheinbar eigenwilligen Entschlüssen, an harten Maßnahmen durchführen und an großen Opfern fordern mußte.

Ich habe mich deshalb entschlossen, am heutigen Tage den Deutschen Reichstag aufzulösen, damit das deutsche Volk sein Urteil abzugeben vermag über meine und meiner Mitarbeiter Führung.

In diesen drei Jahren hat Deutschland wieder zurückgehalten seine Ehre, wiedergefunden seinen Glauben, überwunden seine größte wirtschaftliche Not und endlich einen neuen kulturellen Aufstieg eingeleitet. Dies glaube ich vor meinem Gewissen und vor meinem Gott aussprechen zu dürfen. Ich bitte jetzt das deutsche Volk, mich in meinem Glauben zu stärken und mir durch die Kraft seines Willens auch weiterhin die eigene Kraft zu geben, um für seine Ehre und seine Freiheit jederzeit mutig einzutreten und für sein wirtschaftliches Wohlergehen sorgen zu können. Und mich besonders zu stärken in meinem Ringen um einen wahrhaften Frieden.

Ich nun die Regierung des Deutschen Reiches und damit das deutsche Volk. Groß sind die Erfolge, die mich die Vorsehung in diesen drei Jahren für unser Vaterland erringen ließ. Auf allen Gebieten unseres nationalen, politischen und wirtschaftlichen Lebens ist unsere Stellung gebessert worden. Ich darf an diesem Tage aber auch bekennen, daß mich in dieser Zeit zahlreiche Sorgen bedrückten und unzählige schlaflose Nächte, arbeitserfüllte Tage begleiteten.

Ich konnte dies alles nur tun, weil ich mich nie als Diktator meines Volkes, sondern nur als sein Führer und damit als sein Beauftragter gefühlt habe.

Ich habe um die innere Zustimmung des deutschen Volkes zu meinen Idealen einst 14 Jahre gerungen und bin dann dank seines Vertrauens von dem ehrwürdigen Generalfeldmarschall berufen worden. Ich habe aber auch seitdem alle meine Kraft nur aus dem glücklichen Bewußtsein geschöpft, mit meinem Volk unlösbar verbunden zu sein als Mann und als Führer. Ich kann diese geschichtliche Periode der Wiederherstellung der Ehre und Freiheit meines Volkes nicht abschließen, ohne das deutsche Volk nunmehr zu bitten, mir und damit allen mei-

Der Reichstag aufgelöst

Neuwahl am 29. März

Deutschland hat mit dem gestrigen Tage seine volle Souveränität und Freiheit zurückerlangt. In derselben Stunde, in der der Führer im Reichstag seine historische Rede begann, rückten deutsche Truppen in Friedensstärke in die alten Garnisonen des Rheinlandes ein und bezogen damit, daß das ganze Reichsgebiet ohne jede Einschränkung unter den Schutz der Wehrmacht gestellt wird. Mit diesem Akt, der kein militärischer ist, hat Deutschland die letzte Diskriminierung beseitigt. Zugleich hat sich Deutschland von dem Locarnopact losgelöst, der von Frankreich durch den Pakt mit Moskau gebrochen ist. Damit verbunden aber ist ein weitgehendes und ehrliches Friedensangebot Adolf Hitlers an die Völker Europas.

Am Freitagabend hat eine Sitzung des Reichskabinetts über den deutschen Schritt stattgefunden. Am Sonnabend vormittag wurde in allen europäischen Hauptstädten das deutsche Memorandum zum Locarnopact und über die Friedensvorschläge übergeben, während gleichzeitig die Botschafter der Mächte in Berlin vom Reichsaussenminister unterrichtet wurden.

Der Schritt der deutschen Außenpolitik wird in seiner Bedeutung unterstrichen durch die Auflösung des Reichstages und die Festsetzung von Neuwahlen am 29. März. Der Entschluß des Führers zu diesen Maßnahmen ist in einer Botschaft niedergelegt, die Reichstagspräsident Göring im Reichstag nach der Führerrede verlas und die folgenden Wortlaut hat:

Botschaft des Führers an das deutsche Volk

„In der Absicht, dem deutschen Volke die Gelegenheit zu geben, der mit dem heutigen Tage abgeschlossenen dreijährigen Politik der Wiederherstellung der nationalen Ehre und Souveränität des Reiches, verbunden mit dem aufrichtigen Bestreben nach einer wahren Völkerverständigung und -versöhnung auf den Grundlagen gleicher Rechte und gleicher Pflichten, seine feierliche Zustimmung erteilen zu können, löse ich den Reichstag mit Ablauf des 28. März 1936 auf. Die Neuwahlen zum Reichstag finden am Sonntag, dem 29. März 1936, statt.“

Die Uebergabe des Memorandums in London, Brüssel und Paris

London, 7. März. Der deutsche Botschafter v. Hoersch überreichte am Sonnabend vormittag im Foreign Office dem englischen Außenminister Eden das Memorandum der deutschen Regierung über den Locarnovertrag. Danach empfing Eden den Botschafter des französischen und des italienischen Botschafters sowie des belgischen Ge-

sandtschaftsträgers. Minister Eden hat sich heute nachmittag nach Chequers begeben, um mit dem zur Zeit dort weilenden Ministerpräsidenten Baldwin die Erklärung Hitlers zu erörtern.

Dr. Goebbels Reichswahlleiter

Die Reichswahlkampfleitung wurde vom Führer dem Reichsminister Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels übertragen. Die Reichspropagandaleitung hat mit ihrem gesamten Mitarbeiterstab mit sofortiger Wirkung ihren Sitz bis Ende des Wahlkampfes nach Berlin verlegt. Die Anschrift lautet: Reichswahlkampfleitung der NSDAP, Berlin W 9, Wilhelmstraße 6-8, Fernruf A 1, Jäger 0014.

Dr. Goebbels spricht heute

Der Wahlkampf der NSDAP für die Reichstagswahlen am 29. März wird am Dienstag, dem 10. März, mit einer Großkundgebung des Gau- Groß-Berlin seinen Beginn nehmen. Reichsminister Dr. Goebbels wird um 20.15 Uhr in der Deutschlandhalle sprechen. Die Kundgebung wird auf den Berliner und den Deutschlandsender und in den Sportpalast, die Tennis hallen, die Theatersäle, den Saalbau Friedrichshagen, die Neue Welt und weitere 200 Säle in Berlin übertragen.

Jubel im Rheinland

Der Einzug der Truppen in den alten Garnisonen

Köln, 7. März. Die Begeisterung über die Wiederherstellung der Wehrhoheit in der entmilitarisierten Zone war groß, als heute vormittag die Nachricht eintraf, daß die deutschen Truppen, von Münster kommend, das Stadtgebiet von Köln erreicht hätten. Die Absperrungsmannschaften hatten die größte Mühe, um die immer mehr wachsenden Mengen zurückzuhalten. Das gesamte Vorgelände des Deutzer Bahnhofes gleich einem Heerlager. Die Flugzeugabwehrgeschütze, die Maschinengewehre, die Geländewagen wurden immer und immer wieder befeuert.

Um 12 Uhr 50 Minuten steigt unter dem Jubel der Zuschauer die Reichstagsflagge auf dem alten Verwaltungsgebäude auf, während über der Domstadt eine Flugzeug-Kassell kreist.

Gegen 13 Uhr trifft die Vorhut der Luftwaffe in Köln ein. Unmittelbar darauf folgt der Kommandeur des 6. Armeekorps, Generalmajor v. Kluge, mit seinem Stabe, der vom Oberbürgermeister der Stadt Köln mit herzlichsten Worten bewillkommen wurde. Rings um den weiten Domplatz staut sich die nach Zehntausen-

den zählende Menschenmenge. Die Treppen des Domes, die Außenfront des Hauptbahnhofes, die Fenster der umliegenden Hotels und Häuser sind schwarz von Menschen. Die Begeisterung erreicht ihren Höhepunkt, als die über die Höhenollerndbrücke kommenden ersten Gelbgroßen sichtbar wurden.

Riesiger Beifall umbräut die Truppen, als sie, mit Blumen über und über geschmückt, an ihrem kommandierenden General vor dem Hotel Excelsior vorbeimarschieren. Die Spitze eröffnet eine Plabteilung, dann folgt eine Minenwerfer-Kompanie und eine Landwehr-Kompanie.

Die Truppen marschierten durch die Stadt und wurden vorerst in die Kaserne an der Voltenstrasse gelegt.

Koblenz, 7. März. Die alte Garnisonstadt Koblenz hatte selten solche Begeisterungstürme erlebt wie in der geschichtlichen Stunde des 7. März. Noch während der Führerrede hitzte die Bevölkerung die Flaggen zum Empfang der Truppen, deren erste Abteilung bereits um 12 Uhr 36 Min. auf dem Hauptbahnhof eintraf.

In drei großen Zügen kam bis zum frühen Nachmittag ein vollständiges Regiment hier an. Auf dem Vorbahnhof Rühel wurde die Bagage abgeladen. Die Bevölkerung bereitete den Truppen einen begeisterten Empfang. Spontane Kundgebungen der Bewohner begleiteten die Soldaten auf ihrem Marsch durch die Straßen der Stadt.

Unbegründete Gerüchte in Paris

Paris, 9. März. Am Sonntagabend war in politischen Kreisen das Gerücht verbreitet, die Regierung beabsichtige, die Kammerwahlen zu vertagen, um die Wähler nicht unter dem Eindruck der gegenwärtigen Ereignisse in den Wahlkampf zu schiden. Gleichzeitig hieß es, daß eine Umbildung der Regierung nicht ausgeschlossen sei. An zuständiger Stelle erklärt man jedoch beide Gerüchte für haltlos. Die Regierung werde keine derartigen Beschlässe fassen, sondern den augenblicklichen Schwierigkeiten entgegenwirken. Sie werde am kommenden Dienstag in der Kammer und im Senat eine Erklärung zur „Initiative“ der Reichsregierung abgeben. Der Ministerpräsident, so betonte man weiter, werde sich aber weigern, die verschiedenen in diesem Zusammenhang bereits eingebrachten Anfragen zur öffentlichen Beratung zu stellen, weil er der Auffassung sei, daß eine solche Aussprache in dem Augenblick, wo die notwendigen diplomatischen Schritte bereits eingeleitet seien, nachteilig sein könnte.

Sackelzug der SA, SS und des NSKK

Unter dem gewaltigen Eindruck des historischen Geschehens entschlossen sich SA, SS und NSKK, dem Führer gegen 10 Uhr abends durch einen Fackelzug den Dank seiner Mitkämpfer zum Ausdruck zu bringen. Unter begeisteter Anteilnahme der Berliner Bevölkerung formierten sich die Züge. Der Rundfunk übermittelte diese spontane Fackelzug für den Führer, in dem der Dank des ganzen deutschen Volkes zum Ausdruck kam, in Funkberichten allen Volksgenossen im ganzen Reich.

Der französische Botschafter bei Beck

Der polnische Außenminister Beck empfing am Sonntag, nachmittag den Botschafter Frankreichs in Warschau, Roel.

Dank-Rundgebungen für den Führer

In der Reichshauptstadt zeigten sich nach Abschluß der Reichstagsitzung in allen Stadtteilen Flaggen, die die Bevölkerung spontan unter dem Eindruck der Führerrede und der überraschenden Wiedergewinnung der vollen Wehrhoheit Deutschlands setzte. Von Stunde zu Stunde wuchs die Zahl der Fahnen. Bald wurden, der Anordnung des Reichsministers des Innern folgend, auch auf den öffentlichen Gebäuden die Flaggen gehißt.

Während an den Mästen die Banner aufsteigen, pilgerten Tausende zur Reichstagskammer am Wilhelmplatz. Kopf an Kopf gedrängt standen sie vor dem Haus des Führers, und immer dichter wurden ihre Reihen, je dichter das Dunkel des Abends sich über Platz und Straßen senkte. Die alten Sprechworte, die gehört an dieser Stelle, wurden wieder lebendig. „Wir wollen unseren Führer sehen!“ Hing es unermüdlich zu den verdunkelten Fenstern auf. Ergriffen lang die Menge die Hymnen des neuen Reiches und Heilrufe wechselten ab mit dem Rufe von der „Macht am Rhein“, die nun wieder an beiden Ufern des deutschen Stromes steht. Wertschätzte sich der Führer auf dem Balkon, und lächelnd nahm er die Blumen-

Paris lehnt ab

Das deutsche Memorandum geprüft und „als unannehmbar befunden“

Paris, 8. März. Ueber den am Sonntag zusammengetretenen französischen Ministerrat wird kurz vor 14 Uhr folgende amtliche Verlautbarung veröffentlicht: „Die Minister haben sich am Sonntagvormittag im Elysee unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Lebrun, versammelt. Außenminister R. Landin hat dem Ministerrat die letzten Mitteilungen zur Kenntnis gebracht, die er über die Lage erhalten hat.

Der Ministerrat hat die deutsche Denkschrift geprüft. Er hat sie als unannehmbar befunden.

Der Ministerrat hat den Beschluß gefaßt, unverzüglich und gemäß dem Locarnopakt den Völkerbundrat zu befragen und eine Beratung mit den Signatarmächten des Locarnovertrages zu eröffnen. Diese Beratung wird am Dienstag in Paris erfolgen. Der Kriegsminister General Maurin erstattete Bericht über die Sicherheitsmaßnahmen, die vom ersten Augenblick an durchgeführt worden sind, sowie über die von der Regierung angeordneten Truppenbewegungen. Er wurde ermächtigt, ebenso wie der

Kriegsmarineminister und der Luftfahrtminister, die ergänzenden Maßnahmen vorzubereiten, die die Umstände erfordern würden. Eine Mitteilung wird den Kammern durch die Regierung zu Beginn der Dienstag-Nachmittagsitzung gemacht werden.

Genf soll über Sanktionen entscheiden?

London, 8. März. Reuter meldet aus Paris, die französische Regierung beabsichtigt, in Genf internationale Sanktionen gegen Deutschland zu fordern. Sie wolle die Entscheidung des Völkerbundrates anrufen, daß wirtschaftliche und finanzielle Sanktionsmaßnahmen gegen ein Land ergriffen werden sollen, das einseitig internationale Verpflichtungen auflöst. Wie erinnerlich, sei diese Entschliebung in Straßburg nach der Verkündung der deutschen Wehrfreiheit im März letzten Jahres aufgestellt worden.

Die Locarnomächte beraten

Paris, 8. März. Der britische Außenminister Eden wird spätestens am Dienstagmorgen, nachdem der englische Ministerrat am Montag stattgefunden hat, einer Einladung der französischen Regierung folgend, in Paris eintreffen. Ob auch der italienische Staatssekretär Curioli persönlich nach Paris kommt, steht noch nicht fest. Wahrscheinlich wird an seiner Stelle der italienische Botschafter Cerruti an der Konferenz der Vertreter der Locarnomächte in Paris am Dienstag teilnehmen. Die französische Regierung soll die Absicht haben, Sanktionen gegen Deutschland zu beantragen.

Es heißt, daß die französische Regierung bereits von einigen Hauptstädten Zusicherungen für Unterstützung dieser Forderung erhalten habe.

Die Ereignisse des 7. März haben in der französischen Presse einen gewaltigen Widerhall gefunden. Die Berliner Berichterstatter der Blätter haben in ihren Berichten allgemein die in der Reichshauptstadt herrschende Begeisterung hervor. Dagegen fehlt in der französischen Presse jedes Verständnis für die Gründe, die Deutsch-

land zur Wiederherstellung seiner vollständigen Gleichberechtigung veranlassen. Die französische Öffentlichkeit hat sich seit über 17 Jahren daran gewöhnt, eine bevorzugte Sicherheitsstellung einzunehmen, und man fand es ganz in der Ordnung, daß Frankreich seine Wehrhoheit bis an seine Grenzen hin ausüben konnte, während Deutschland innerhalb seiner Hoheitsgrenze längs eines 50-Kilometerstreifens wehrpolitisch gebunden war. Demzufolge ist es nicht verwunderlich, daß die Lösung der französischen Politik lautet: durch den Völkerbund zu erreichen, daß Deutschland seine eigenen Truppen aus seinem eigenen Gebiet wieder herausnehmen muß.

In unterrichteten Pariser Kreisen hebt man hervor, daß die ehemals entmilitarisierte Rheinlandzone ein wesentlicher Bestandteil der französischen Sicherheit sei, über deren Aufrechterhaltung die französische Regierung nicht mit sich handeln lassen könne. Sei doch die entmilitarisierte Zone Frankreich als Ausgleich dafür zustanden worden, daß es nicht das geforderte linke Rheinufer erhielt. Durch die Beilegung der entmilitarisierten Zone sei nicht nur die Sicherheit Frankreichs, sondern auch der Friede in Europa bedroht.

Weg zum wahren Frieden

Montag Kabinettsrat und Unterhauserklärung in London

London, 8. März. Die Zeitungen beschäftigen sich seitenslang und mit riesigen Schlagzeilen mit den gestrigen Ereignissen in Berlin und am Rhein und ihren Auswirkungen in der verchiedenen Hauptstädten Europas. Auf eine Formel gebracht, stellt man fest,

daß in Paris Nervosität von Politikern und Soldaten geherrscht habe, während London ruhig und kühl Überlegungen anstelle, wie man aus den gestrigen Ereignissen nach Jahren der Unruhe und Verworrenheit zu einem wirklichen Frieden gelangen könne. New York sei völlig uninteressiert, Berlin aber eine jubelnde Masse, die geschlossen hinter dem Führer stehe.

Außenminister Eden hatte gestern eine längere Besprechung mit Baldwin in Chequers, wobei beschlossen worden sein soll, vorläufig die weitere Entwicklung abzuwarten und nach Möglichkeit beruhigend besonders in Paris einzutreten. Am Abend hatte Eden Besprechungen im Foreign Office. Im Laufe des Sonntags fanden weitere Ministerbesprechungen statt.

Die endgültige Haltung der britischen Regierung wird voraussichtlich in der für Montag angekündigten Kabinettsitzung geklärt werden.

Am Nachmittag wird Eden im Unterhaus eine Erklärung zu den gestrigen Ereignissen abgeben. Die englische Haltung ist also vorläufig noch nicht geklärt. Dem entspricht auch die Stellungnahme der Presse.

Durch alle Zeitungen geht zunächst mehr oder weniger deutlich eine leichte Verstimmung über die Tatsache, daß man vor vollendete Tatsachen gestellt worden sei. Nicht die leiseste Andeutung wäre bei dem Gespräch zwischen Botschafter v. Doessl und Eden am Freitag über die bevorstehenden Ereignisse gefallen. Über alle Zeitungen mahnen, kühles Blut und klaren Kopf zu behalten und „aus der Lage das Beste zu machen“.

Überwiegend wird der gestrige Tag als militärische Wende bezeichnet, die, wenn die Ruhe bewahrt bleibe, endlich zu einem wirklichen Frieden führen könne. Der „Observer“, dem man sonst nicht gerade übertriebene Deutschfreundlichkeit nachsagen kann, fordert dazu auf, Sitters Vorschläge mit „Sympathie und gutem Willen“ aufzunehmen.

Seine Forderung, den Völkerbund ganz von den Eigenschaften von Versailles zu lösen und das Rheinland praktisch und rechtlich als deutsches Gebiet anzuerkennen, sei mehr als berechtigt.

Ohne die Elemente der Gerechtigkeit und des gesunden Menschenverstandes könne niemals ein wirklicher Frieden zustandekommen. Der Völkerbund aber in seiner jetzigen Form sei niemals ein wirklicher Bund der Nationen gewesen.

Die „ältesten Vorschläge Deutschlands“ müßten mit „realem Ernst und ernsthafter Verständigungsbereitschaft“ aufgenommen werden.

Dann würde vielleicht Deutschland gestern der Welt einen großen Dienst erwiesen haben.

Besonders eindringlich setzen sich Ward Price und der bekannte Publizist und Außenpolitiker Sir Philip Gibbs für Deutschlands Vorschläge ein. Ward Price stellt fest, wir seien jetzt bei dem ernsthaftesten Augenblick seit Kriegsausbruch angelangt. Jahre internationaler Diskussionen und Debatten seien nunmehr beendet. Jetzt gelte es, Tatsachen ins Auge zu fassen. Die Vorschläge Sitters würden die Basis für eine neue internationale Weltordnung bilden, durch die die „tägliche Kriegsdrohung dieser Tage“ endlich fallen würde.

Sir Philip Gibbs findet noch stärkere Worte für die Vorschläge. Er stellt fest, daß der Führer der Menschheit neue Hoffnung gegeben habe und eine neue Entwicklung nicht nur für Europa, sondern für die ganze Welt eingeleitet habe. Es würde ein Verbrechen sein, die so ehrlichen und klugen Friedensvorschläge Sitters nicht ernst zu nehmen oder auch nur zu zögern, sich mit ihnen zu beschäftigen. Bis gestern bis zu der Rede Sitters seien die wirklichen Friedensfreunde Europas voll Verzweiflung und Pessimismus gewesen. Jetzt habe Sitter

der Friedensidee einen neuen und praktischen Hinweis gegeben. Wenn die Nationen Sitters Vorschläge befolgten, dann würde der Völkerbund wieder eine starke und wirkliche Macht, die die Möglichkeit habe, Kriege zu verhindern und den Frieden zu wahren. Der Völkerbund würde dann wieder Gesundheit und Wohlergehen über die zur Zeit noch kieberkranken Nationen bringen. Sir Philip Gibbs schließt, Sitters Angebot müsse mit weltweiten Gedanken angenommen werden; seine Zurückweisung würde einen verbrecherischen Akt gegen die Menschheit bedeuten.

Posener Heldengedenkfeiern

Während in Deutschland wieder wie im Vorjahr die Flaggen nicht Halbmaße, sondern Vollmaße flatterten, während im Reich das Gefühl der Freude über die Ereignisse am Sonnabend mit dem Gefühl der Trauer um die gefallenen Helden des Weltkrieges miteinander stritten, rückte sich die Posener Bevölkerung schon am frühen Sonntagmorgen zum Kirchgang, um den im Weltkrieg Gefallenen Ehre zu erweisen.

Für die katholischen Volksgenossen fand eine Feier in der Franziskanerkirche statt. Ein besonderes Gepräge hatte für die Evangelischen unserer Stadt die Gottesdienstfeier in der Kreuzkirche, wo Pfarrer Steffani die Predigt hielt, in deren Mittelpunkt der lebensschaffende Ewigkeitswert schlichter Pflichten im heiligen Zeichen des Gottesgehorams stand, wie sie uns die grauen Soldaten des Krieges vor-gelebt haben.

Am 12 Uhr mittags veranstaltete der Hindenburgbund im großen Saal des Evang. Vereinshauses einen Trauer-Appell, zu dem auch der Vertreter des Reiches, Herr Konrad Freyher von Tucher, erschienen war. Erhebend und zu Herzen gehend war die schlichte Feier, ergriffen lauchten die zahlreich Versammelten den padend vorgetragenen Darbietungen. Nachdem die Mitglieder des Hindenburgbundes auf dem Podium Aufstellung genommen hatten, wurde gemeinsam das Lied: „Uns ward das Los gegeben...“ gesungen. Dann folgte der Sprechchor: „Erkenntnis“ und das Soldatenlied: „Wir traben in die Weite...“ Die Herren Bielawski, Grönlund und Laube lasen aus Kriegsdichtungen, die den Versammelten das Heroische Größe und das erschütternd Mutige des Sterbens unserer Helden in Ost und West nahebrachte. Ein Chorlied: „Es ist ein Schnitter, er heißt Tod...“ und der Männerchor „Rein schöner Tod ist in der Welt...“, gesungen vom Verein Deutscher Sänger, die beide von dem Sprechchor: „Wir Toten“ unterbrochen waren, leiteten dann zu der Ansprache des Herrn Steffani über, der warme Worte für die Helden des Krieges fand und es verstand, den Versammelten aus Herz zu greifen und in ihnen Saiten der Trauer und des Schmerzes mitschlagen zu lassen. Noch unter dem Eindruck dieser aufwühlenden Worte wurde gemeinsam das Lied vom „Guten Kameraden“ gesungen, worauf Herr Kalbitz „Das Vermächtnis“ vortrug. Machtvoll und stark erscholl zum Schluß der Feuerspruch. Gleichsam als Gelöbnis an die Opfer des Krieges klang die schlichte, aber eindringliche Feier in die Worte aus: „... siege oder sterbe: Deutsch sei bis ins Mark!“

Auf dem Garnisonfriedhof

Hunderte von Volksgenossen hatten sich am Nachmittag auf dem Garnisonfriedhof versammelt, um vor dem Ehrenmal ein würdiges Heldengedenken zu feiern. Nach einem vom Bläserchor des Jungmännervereins gespielten Choral las Vater Breitinger Worte der Bibel und sprach ein dem Gedenken gewidmetes Gebet, das in das Vaterunser ausklang. Einem weiteren Choral folgte die padende Ansprache des

deutschen Generalkonsuls, Gesandten Reinebeck, der zunächst rückblickend ein kurzes Bild gab von dem großen Kriegsgeschehen. Noch einmal schauten wir im Geiste die Scharen Hindenburgs bei Tannenberg, die Helden von Langemarck und Verdun und alle die andern tapferen Krieger, die mit stürmender Begeisterung ins Feld gezogen waren. In harter Pflichterfüllung sind zwei Millionen der besten Söhne des Vaterlandes dahingerafft worden. Am Ende des Krieges aber kam das Unfassbare, daß das deutsche Heer, der Sieger in hundert Schlachten, durch einen verräterischen Dolchstoß geschlagen war, wenigstens die Ruhmestaten der deutschen Soldaten in die ewige Geschichte eingingen. Das deutsche Volk trug mit vielen Opfern die schwere Folgezeit, bis ihm ein Mann erstand, der zu Beginn seines Schaffens nur die erlösende Idee besaß. Aber mit unerschütterlichem Glauben an seine Sendung und mit unbegrenzter Willenskraft setzte er alles daran, um der neuen Bewegung zum strahlenden Siege zu verhelfen. Und nun gab er Deutschland am Vortage des Heldengedenktages Freiheit und Ehre wieder, indem er die alten Friedensgarnisonen am Rhein von deutschen Truppen einnehmen ließ. Das erhebende Bewußtsein, daß das Sterben der Helden nicht umsonst gewesen ist, läßt unsere Herzen für die Tat der Toten in tiefer Dankeschuld entbrennen. Wir könnten uns ihrer nur würdig erweisen, wenn wir als Volksgemeinschaft ebenso einsatzbereit würden, wie sie es waren. Mit einem ergetzenden Gelübde schloß die Rede, abgelöst vom Lied des „Guten Kameraden“, das alle Volksgenossen mit erhobener Rechten sangen.

Der Generalkonsul legte am Ehrenmal einen Kranz in den Reichsfarben nieder. Außerdem wurden Kränze vom Hindenburgbund, von der Deutschen Vereinigung und dem Verein deutscher Hochschüler niedergelegt.

Noch ein letzter Blick auf das geschmückte Ehrenmal, dann verließen die Hunderte langsam die Stätte eines großen Erlebens.

Einen würdigen Abschluß fand unser Heldengedenken in einer

Schauspielaufführung der Deutschen Bühne

Schauspielaufführung der Deutschen Vereinigung, die am Saale des Deutschen Hauses ein Schauspiel Ernst Wicherts „Der verlorene Sohn“ spielte. In diesem Spiele zeigt ein deutscher Dichter auf, daß wir unsere Väter und Brüder an den Tod verlieren mußten, um heimzufinden zu uns selbst und uns selber zu finden. Das Schauspiel, das an anderer Stelle eingehende Würdigung erfährt, beeindruckte die Zuhörerschaft tief. Als vom Bühnenraum aus dem Zuge der Heimkehrer das Lied vom „Guten Kameraden“ erklang, erhoben sich die Zuhörer und grüßten unsere Toten des Weltkrieges: Tote Väter und Brüder, wir grüßen euch — tote Väter und Brüder, wir danken euch.

Feierstunde in der Berliner Staatsoper

Kranzniederlegung am Ehrenmal

Am Tage nach der Befreiung Deutschlands von der letzten Last des Diktats von Versailles und nach der Wiederherstellung der vollen territorialen und militärischen Souveränität des Reiches gedachten Wehrmacht, Bewegung und Volk der toten Helden des Krieges, der gefallenen Kämpfer der NSDAP und der Männer aller Nationen, die für ihr Vaterland gestorben sind. Die große Kundgebung der Wehrmacht fand am Sonntagmittag in der Staatsoper statt mit einer anschließenden Ehrung der Gefallenen am Ehrenmal durch den Führer und mit einem Vorbeimarsch von vier Kompanien des Meeres, der Marine und der Luftwaffe vor Adolf Hitler dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht.

Im Mittelpunkt der eindrucksvollen und erhebenden Kundgebung in der Lindenoper stand die Rede des Reichskriegsministers, Generaloberst v. Blomberg, die ein freudiger Dank an den Führer und ein ehrliches Friedensbekenntnis des deutschen Soldaten war.

In der Staatsoper versammelten sich vor 12 Uhr die vielen geladenen Gäste, in den großen Seitenlogen die Mitglieder des diplomatischen Korps, im ersten Rang Vertreter der Reichsbahnen, die Offiziere des Reichskriegsministeriums, viele Generale, im Parkett die fremden Militärattaches und die führenden Männer der nationalsozialistischen Bewegung, auf den Rängen Vertreter der Wehrmacht und der Bewegung aus allen deutschen Gauen und Vertreter der evangelischen und der katholischen Kirche.

Der Führer wurde an diesem Tage auf der Fahrt von der Reichskanzlei zur Staatsoper über die Wilhelmstraße und die Linden von einer dichtgedrängten Menschenmenge, die seit Stunden wartete, mit großem Jubel begrüßt. Schon um 10 Uhr vormittags war der ganze Weg von der Reichskanzlei bis zur Staatsoper durch Spalier der SS abgeperrt. Auf dem Platz vor der Staatsoper fanden Abordnungen der SA, der SS, der NSKK, des Arbeitsdienstes, der politischen Leiter, der Hitlerjugend, des Reichskriegerbundes und des Deutschen Soldatenbundes, deren Reihen der Führer abstritt.

In der Oper wurde Adolf Hitler von den Teilnehmern an der Gedenkfeier durch Erheben vor den Wägen begrüßt. In der Großen Loge nahmen zu seiner linken Seite der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Reichskriegsminister Generaloberst v. Blomberg, der Oberbefehlshaber des Meeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder, Platz, an seiner rechten Seite saßen Generalfeldmarschall v. Brauer, der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Hermann Göring, der Stellvertreter des Führers Rudolf Hess und Reichsminister Dr. Goebbels. Auch Generaloberst v. Seeckt wohnte dem feierlichen Akt bei.

Die Staatskapelle Berlin spielte unter Leitung von Generalmusikdirektor Professor Dr. Peter Raabe den Trauermarsch aus der 3. Symphonie (C-moll) von Ludwig van Beethoven. Dann ergriff der Reichskriegsminister das Wort.

Nach der Feier begaben sich Hitler und die Herren seiner Begleitung vor das Ehrenmal, wo der Führer einen Kranz niederlegte. Anschließend nahm Reichskanzler Hitler den Vorbeimarsch von vier Kompanien ab.

Nach dem Abschluß dieser militärischen Feier begab sich der Führer zu den Abordnungen der Kriegsbildner und der Kriegsverletten, die unter Teilnahme verschiedener ausländischer Kriegsbildner auf dem Platz neben dem Ehrenmal Aufstellung genommen hatten. Adolf Hitler sprach mit diesen Opfern des Krieges. Dann verabschiedete er sich von Generalfeldmarschall v. Madensen und fuhr unter neuem Jubel der Menge vom Ehrenmal über die Linden zur Reichskanzlei zurück. Auf dem Wilhelmplatz wartete eine Menge, die Kopf bei Kopf stand, auf die Rückkehr Adolf Hitlers und verlangte immer wieder, daß der Führer sich auf dem Balkon zeige. Die Kundgebungen für den Führer dauerten in der Wilhelmstraße fast den ganzen Sonntag an.

Rom nimmt Genfer Appell unter Vorbehalt an

Rom, 7. März. In der heutigen Sitzung des Ministerrates hat Mussolini, wie amtlich mitgeteilt wird, erklärt, daß sich die italienische Regierung entschlossen habe, den Appell des Dreizehnerausschusses im Grundgesetz anzunehmen. Diese Annahme ist jedoch hinsichtlich der Einstellung der Feindseligkeiten und des materiellen Inhalts der Friedensbedingungen an Vorbehalte geknüpft, die den bisherigen Auffassungen der italienischen Regierung entsprechen.

Japanische Flugzeughalle abgebrannt

Schanghai. Die japanische Flugzeughalle auf dem Flugplatz von Soul in Korea wurde am Sonntagmorgen von einem Großfeuer völlig zerstört. Neun japanische einsitzige Militärflugzeuge und 2 Verkehrsflugzeuge für je 10 Personen wurden ein Raub der Flammen.

Das Wirtschaftsleben in Polen im Spiegel der Börsenumsätze im Jahre 1935

Die Jahresberichte, die von den Börsen seit der Valutastabilisierung regelmässig der Öffentlichkeit unterbreitet werden, geben nicht nur ein getreues Bild der Entwicklung der Börsen selbst, sondern stellen zugleich ein Spiegelbild der derzeitigen wirtschaftlichen Entwicklung Polens dar. Als ein wichtiges Glied der europäischen Wirtschaft macht Polen in den letzten Jahren einen Depressionszustand der europäischen Wirtschaftslage durch. Die stark sinkende Konjunktur findet ihren Ausdruck in der rückläufigen Tendenz der Umsätze der Börsen.

Allerdings ist in Europa die Bewegung der Börsenumsätze nach dem Kriege und insbesondere nach der Inflation, nicht mehr in dem Masse wie in der Vorkriegszeit ein Gradmesser für den Ab- und Aufstieg der Wirtschaft. Es hängt dies einerseits mit der Entwicklung der Finanzierungsmethoden der meisten europäischen Aktiengesellschaften und andererseits mit der fortschreitenden Konzentrationsbewegung nach dem Kriege zusammen. Die Kapitalbeschaffung der meisten Aktiengesellschaften war während der Inflation eine sogenannte „Selbstfinanzierung“. Diese Methode wurde nach der Währungsstabilisierung weiter beibehalten. Die Selbstfinanzierung, d. h. die Gewinnrückhaltung und die Bildung übermässiger stiller Reserven in Zusammenhang mit einer Bilanzverschönerung aus steuer- und lohnpolitischen Gründen, gefährdete die Uebersichtlichkeit der finanziellen Lage der Wirtschaft. Die Aktiengesellschaften wurden daher in immer grösserem Umfange auf die Kapitalzufuhr des Auslandes angewiesen und wirkten an der Ueberfremdung der eigenen Wirtschaft mit. Das System der Geldbeschaffung unter Umgehung der Börse trug am meisten zum Rückgang der Aktienumsätze bei. Die seit Krieg und Inflation stark einsetzende Konzentrationsbewegung bewirkte, dass die meisten Kartelle und Truste ihre Kapitalbeschaffung unmittelbar mit den hauptsächlichsten Anteilbesitzern betrieben, ohne die Hilfe der Börse in Anspruch zu nehmen.

In Polen liegen die Verhältnisse insofern besonders, als hier sowohl die Zusammenschlussbewegung in der Industrie als auch die Selbstfinanzierung bisher bei weitem nicht den gleichen Grad an Intensität und Umfang erreicht hat, wie in dem übrigen Europa. Aus einer Verminderung der Börsenumsätze sind daher hier bestimmte Rückschlüsse auf krisenhafte Erscheinungen in der Wirtschaft in höherem Masse gestattet. Seit 1934 lassen die vermehrten Umsätze in Aktien auf eine Anbahnung gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse schliessen. Zieht man weiter die Zahlen des Jahres 1935 in Betracht, so scheint es, als ob der Tiefpunkt der Krise bereits überwunden ist.

Von den 6 in Polen vorhandenen Börsen spielt die Warschauer Börse die ausschlaggebende Rolle. So betrugen die Gesamtumsätze auf der Warschauer Börse im Jahre 1935 586.1 Mill. zł, auf allen Provinzbörsen zusammen nur 10.1 Mill. zł.

Wie aus der nachstehenden tabellarischen Uebersicht hervorgeht, weisen die Gesamtumsätze bis 1935 eine anhaltend sinkende Tendenz auf. Die Minderung entfiel hauptsächlich auf Umsätze in Valuten, während die Umsätze in Aktien und fest verzinslichen Papieren stark angewachsen waren. Im abgelaufenen Jahre nahmen die Gesamtumsätze bedeutend zu. Die Aufholung erstreckte sich in der Hauptsache auf Valuten und Aktien, während die Umsätze in fest verzinslichen Papieren stark nach unten tendierten (in Mill. zł):

	1932	1933	1934	1935
Umsätze insgesamt	672.5	586.1	494.9	642.3
Valuten	587.4	508.0	392.0	554.1
Aktien	8.7	7.5	10.8	11.2
Verzinsliche Papiere	76.3	70.6	92.3	76.9

Wie aus den obigen Zahlen zu ersehen ist, werden in Polen vorzugsweise zwei Arten von Geschäften getätigt: Valutageschäfte und Geschäfte in Rentenpapieren: 80% der gesamten Transaktionen der Warschauer Börse vollziehen sich auf dem Valutamarkt. Diese besondere Struktur der Umsätze ist dem Umstande zuzuschreiben, dass die Börsen als Lokationsmarkt eine sehr geringe Rolle spielen. Die Unterbringung von Staatsanleihen wird ausserhalb der Börse bewerkstelligt und die Emission von Anleihen bleibt auf die Umsätze ohne Einfluss.

Die Tatsache, dass die Schrumpfung der Valutumsätze bis 1935 erst viel später einsetzte als die allgemeine wirtschaftliche Stagnation, ist auf den Umstand zurückzuführen, dass die Valutumsätze von der Gestaltung der Konjunktur weniger abhängig sind. Der Warenaustausch mit dem Auslande ist weit weniger als die reinen Finanztransaktionen von Einfluss auf die Valutumsätze. Die Valuta-

umsätze gestalteten sich in den abgelaufenen 5 Jahren wie folgt (in Mill. zł):

	1931	1932	1933	1934	1935
Gesamtumsätze	891.4	587.4	508.0	392.0	554.2
davon:					
Devisen	741.0	570.9	507.5	391.6	554.1
Banknoten	150.4	16.5	0.5	0.4	0.1

darunter:

Dollars	439.6	247.5	113.8	69.6	68.0
Franz. Frs.	89.0	149.5	205.2	149.1	295.6
Schweiz. Frs.	77.6	61.9	67.7	52.0	34.8

Die starke Senkung der Valutumsätze im Jahre 1934 findet in der Devaluation der englischen und der amerikanischen Währung ihre Erklärung. Das Jahr 1935 weist jedoch wiederum ein starkes Anschwellen der Valutumsätze, besonders in französischen Franken auf.

Im Gegensatz zu den Valutumsätzen war die Tendenz der Umsätze in fest verzinslichen

Wie aus der Aufstellung erhellt, sind mit Ausnahme der chemischen Industrie alle anderen Umsätze wenig gestiegen, besonders stark in der Lebensmittelindustrie, Mineral- und Metallindustrie.

Die Börsenumsätze entsprechen durchaus der Kurve des polnischen Wirtschaftslebens. Die

Die Wirtschaftslage Polens im Januar

Dem Bericht über die Lage der polnischen Wirtschaft im Januar 1936, der von der Polnischen Landeswirtschaftsbank erstattet wird, ist zu entnehmen, dass infolge des Stillstandes der Bau- und Investitionstätigkeit ein Rückgang der Produktion und der Umsätze zu verzeichnen war. Demzufolge war auch das Kreditbedürfnis seitens der Industrie und des Handels geringer, so dass die Kreditinstitute eine beachtliche Verringerung der Diskont- und Lombardkredite bei der Bank Polski vornehmen konnten. Die Flüssigkeit auf dem Geldmarkt wurde noch durch eine Steigerung der Spareinlagen bei den Sparkassen und Privatbanken gehoben.

Der Index für die industrielle Produktion war um 6 Prozent niedriger als im Dezember v. J., jedoch um 7 Prozent höher als im Januar 1935. Der Rückgang der Beschäftigung war vor allem in den Eisenhütten sowie fast in der gesamten verarbeitenden Industrie der Metalle, der Holzindustrie, der Industrie der

Papieren bis 1935 viel günstiger als in den früheren Jahren. Das Jahr 1935 zeigt dagegen hierin eine Abschwächung der Entwicklung.

Im einzelnen gestalteten sich die Umsätze wie folgt (in Mill. zł):

	1931	1932	1933	1934	1935
Insgesamt	79.2	76.3	70.6	92.2	76.9
Staatsanleihen	30.2	44.3	47.9	59.1	45.2
Pfandbriefe und Obligationen:					
von Staatsbank	7.6	7.0	6.2		
von Selbstverwaltungskörpern	1.4	0.5	0.8	33.1	35.7
von Privaten	40.1	24.5	15.7		

Die anhaltende wirtschaftliche Stagnation spiegelt sich bis 1934 in einer bedeutenden Minderung der Aktienumsätze wieder. Im Jahre 1932 erreichten diese Umsätze nur die Höhe von 30% der Umsätze des Jahres 1929. Im Jahre 1933 war das Tempo der Senkung der Umsätze viel geringer. Im Jahre 1934 tritt ein Wendepunkt ein: Die Aktienumsätze steigen. Auch im Jahre 1935 hielt die Aufholung an. Der Umsatz in Aktien verteilte sich auf folgende Industrien (in 1000 zł):

	1931	1932	1933	1934	1935
15147	8748	7536	10840	11218.8	
234	122	7	194.5	317.4	
165	33	5	1400	2344.8	
851	694	940			
659	472	704	998.9	946.4	
258	67	44	13.8	5.7	
435	306	301	679.4	921.5	
11881	7021	5509	6865	6665.7	

Lockerng der internationalen Geldmärkte mag der Börsentätigkeit einen gewissen Anreiz geben. Ein weiterer stetiger Aufschwung ist mit der Fortdauer des Konjunkturanstieges zu erwarten. Anzeichen hierfür sind, wie aus den obigen Zahlen deutlich zu erkennen war, im Jahre 1935 vorhanden.

Steine und Erden sowie der mit dem Baugewerbe zusammenhängenden Industriezweigen und teilweise auch in der chemischen Industrie eingetragenen. Der Absatz von Kunstdüngemitteln sowie einzelner vornehmlich von der Textilindustrie verwendeten Chemikalien ist jedoch gestiegen. Die Textilindustrie ist nach einer starken Einschränkung der Produktion am Ende des Vorjahres durch die Aufnahme der Produktion für Frühjahr und Sommer stärker beschäftigt. Die geringe Steigerung der Kohlenförderung ist auf eine Vergrösserung der Ausfuhr zurückzuführen. Demgegenüber ist infolge der milden Witterung eine Verminderung des Inlandsabsatzes von Kohle eingetreten.

Die Umsätze des Handels im Inlande waren im Januar geringer als im Vormonat. Auch die Aussenhandelsumsätze waren kleiner, jedoch höher als im Januar v. J.

Die Zahl der Arbeitslosen in der Industrie ist im Zusammenhang mit der verminderten Produktion geringer geworden, war aber ebenfalls höher als im Januar v. J. Die Zahl der Arbeitslosen war Mitte Februar an die Halbmillionengrenze herangerückt.

Börsen und Märkte

Posener Effekten-Börse

vom 9. März.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	60.50 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	52.00 G
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4 1/2% umgestempelte Zlotypfandbriefe der Pos. Landschaft in Gold	—
4 1/2% Zloty-Pfandbriefe d. Pos. Landschaft Serie I	41.00 G
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	39.00 G
Bank Polski	92.75 G
Bank Cukrownictwa	—
Plechn. Fabr. Wap. i Cem. (30 zł)	—
Stimmung: fest.	

Warschauer Börse

Warschau, 7. März.

Rentenmarkt: Die Stimmung in den Staatspapieren war veränderlich mit schwächeren Schattierungen. Die Umsätze in den Privatpapieren war wenig belebt.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 52.25, 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 1924 61, 5proz. Eisenbahn-Konv.-Anleihe 1926 57.00, 6proz. Dollar-Anl. 1919/20 76.50—76.25, 7proz. Stab.-Anl. 1927 62.63—62.50—62.63—63, 7proz. L. Z. der staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II—VII, Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I, Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II—III, Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I, Em. 94, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I, Em. 93, 5proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I, Em. 81, 5 1/2proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II—VII, Em. 81, 5 1/2proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I, Em. 81, 5 1/2proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II—III, N. Em. 81, 4 1/2proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau (Serie V) 45.50, 4 1/2proz. Gold-L. Z. Ser. I Pozn. Ziem. Kred. 41.13, 4 1/2proz. L. Z. Pozn. Ziem. Kred. Ser. K 42.38, VI. 6proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 57—56.50.

Aktien: Tendenz veränderlich. Notiert wurden: Bank Polski 93.75, Warsz. Tow. Fabr.

Cukru 25.50, Wogel 12.00, Lilpop 9.00, Ostrowiec (Serie B) 26.50—26.75, Haberbusch 34.50.

Devisen: Tendenz fester.

Im Privathandel wurde gezahlt: Bardollar 5.23 1/2—5.24, Golddollar 9—9.01, Goldrubel 4.77 1/2—4.81, Silberrubel 1.40, Tschervwonez 2.60.

Ämtliche Devisenkurse

	7. 3.	7. 3.	6. 3.	6. 3.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	360.28	361.72	360.18	361.62
Berlin	—	—	—	—
Brüssel	—	—	89.37	89.73
Kopenhagen	116.86	117.44	—	—
London	26.17	26.31	26.14	26.28
New York (Scheck)	5.24 1/2	5.26 1/2	5.24	5.26 1/2
Paris	34.94	35.08	34.94	35.08
Prag	21.92	22.00	21.92	22.00
Italien	—	—	—	—
Oslo	—	—	131.42	132.08
Stockholm	134.97	135.63	134.87	135.53
Danzig	—	—	—	—
Zürich	178.01	178.69	178.96	178.64
Montreal	—	—	—	—

Tendenz: fester.

Ämtlich nicht notierte Devisen: Berlin 213.45, Brüssel 89.60, Danzig 99.75, Madrid 72.58, Montreal 5.25, Oslo 131.85.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 7. März. In Danziger Gulden wurden für teleg. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2395—5.2605, London 1 Pfund Sterling 26.15—26.25, Berlin 100 Reichsmark 213.03—213.87, Warschau 100 Zloty 99.80 bis 100.20, Zürich 100 Franken 172.86—173.54, Paris 100 Franken 34.93—35.07, Amsterdam 100 Gulden 359.88—361.32, Brüssel 100 Belga 89.32 bis 89.68, Stockholm 100 Kronen 134.83—135.37, Kopenhagen 100 Kronen 116.77—117.23, Oslo 100 Kronen 131.39—131.91, Banknoten: 100 Zloty 99.80—100.20.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 9. März. Tendenz: knapp gehalten. Die Börse eröffnete zum Wochenbeginn, wie meist üblich, bei sehr kleinem Geschäft. Bei fehlender Aufträgen

der Bankenkundschaft und teilweisen Glattstellungen des berufsmässigen Börsenhandels überwiegen eher Abschwächungen. Farben ermässigten sich auf 151% um 1/2 Prozent, Jungheims um 3/4 Prozent, Harpener um 1/2 Prozent. Stärker gedrückt waren AEG mit —1, Dessauer Gas mit —1 1/2 und Daimler mit —1 1/2 Prozent. Am Rentenmarkt gingen Altbesitz unwesentlich auf 110% zurück.

Blanco-Tagesgeldsätze waren noch nicht zu hören.

Ablösungsschuld: 110%.

Märkte

Getreide. Posen, 9. März. Ämtliche Notierungen f. 100 kg in Zloty fr. Station Poznań:

	Richtpreise:
Roggen	12.50—12.75
Weizen	9.00—19.25
Braugerste	14.75—15.25
Mahlerste 700—725 g/l	14.50—15.00
670—680 g/l	14.25—14.50
Hafer	14.50—14.75
Standardhafer	13.90—14.15
Roggen-Auszugsmehl (65%)	17.75—18.25
Weizenmehl (65%)	28.00—29.50
Roggenkleie	9.75—10.25
Weizenkleie (grob)	11.75—12.25
Weizenkleie (mittel)	10.50—11.25
Gerstenkleie	10.00—11.25
Wintertraps	38.00—39.00
Leinsamen	37.00—39.00
Senf	32.00—34.00
Sommerwicke	24.00—26.00
Peluschken	24.00—28.00
Viktoriaerbsen	22.00—24.00
Folgererbsen	9.50—10.00
Blaulupinen	11.50—12.00
Gelblupinen	22.00—24.00
Seradella	60.00—62.00
Blauer Mohr	120.00—130.00
Rotklee, roh	135.00—145.00
Rotklee (95—97%)	75.00—100.00
Weissklee	165.00—190.00
Schweidenklee	65.00—75.00
Gelbklee, entschält	75.00—90.00
Wundklee	17.00—17.25
Leinkuchen	14.50—14.75
Rapskuchen	18.25—18.75
Sonnenblumenkuchen	21.00—22.00
Sojaschrot	2.20—2.45
Weizenstroh, lose	2.70—2.95
Weizenstroh, gepresst	2.50—2.75
Roggenstroh, lose	3.00—3.25
Roggenstroh, gepresst	2.75—3.00
Haferstroh, lose	3.25—3.50
Haferstroh, gepresst	2.20—2.45
Gerstenstroh, lose	2.70—2.95
Gerstenstroh, gepresst	5.75—6.25
Heu, lose	6.25—6.75
Heu, gepresst	6.50—7.00
Netzeheu, lose	7.50—8.00
Netzeheu, gepresst	—

Tendenz: ruhig.

Gesamtumsatz: 2524.3 t. davon Roggen 980, Weizen 1485, Gerste 270, Hafer 232 t.

Getreide. Bromberg, 7. März. Ämtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel fr. Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 15 Tonnen zu 13.25 Zloty, Hafer 30 Tonnen zu 15.25 Zloty. — Richtpreise: Roggen 13—13.25, Weizen 19.25 bis 19.50, Einheitsgerste 14.75 bis 15, Sammelgerste 14.50 bis 14.75, Braugerste 15 bis 15.75, Hafer 14.75 bis 15.25, Roggenkleie 10 bis 10.50, Weizenkleie grob 12 bis 12.50, Weizenkleie mittel und fein 11.50—12, Gerstenkleie 10.25—11, Wintertraps 37—39, Wintertraps 36—38, Senf 34—36, Leinsamen 36—38, Peluschken 23 bis 25, Felderbsen 21 bis 23, Viktoriaerbsen 24—26, Folgererbsen 19 bis 21, Blaulupinen 9.75—10.25, Gelblupinen 11—11.50, Seradella 20—22, Rotklee roh 105 bis 115, Rotklee gereinigt 120—140, Schweidenklee 170—185, Wicken 24—25, Weissklee 75 bis 100, Gelbklee enthüllt —, Kartoffelflocken 15.50—16.50, Trockenschrot 8.50—9, blauer Mohr 59—62, Leinkuchen 17—17.50, Rapskuchen 14.50—15, Sonnenblumenkuchen 18 bis 19, Kokoskuchen 14.50—15.50, Sojaschrot 21 bis 22. Stimmung: ruhig. Der Gesamtumsatz beträgt 2085 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 568, Weizen 197, Braugerste 30, Einheitsgerste 225, Sammelgerste 232, Hafer 45, Roggenmehl 105, Weizenmehl 40, Roggenkleie 55, Weizenkleie 15, Pflanzkartoffeln 420, Viktoriaerbsen 24, Blaulupinen 10 Tonnen.

Getreide. Danzig, 7. März. Ämtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen 130 Pfd. 19.75, Weizen 128 Pfd. weiss 20, Roggen 120 Pfd. 13.90, Gerste feine 16.25 bis 16.75, Gerste mittel, lt. Muster 16.10—16.25, Gerste 114/15 Pfd. 15.90, Futtergerste 110/11 Pfd. 15.80, Futtergerste 105/06 Pfd. 15.75, Hafer 14.75—16.50, Viktoriaerbsen 24—28, Peluschken 22—23.75, Ackerbohnen 18.25, Wicken 21—23, Buchweizen 16—16.75. — Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 10, Roggen 37, Gerste 73, Hafer 4, Hülsenfrüchte 11, Klee und Oelkuchen 32, Saaten 2.

Verantwortlich für Inhalt und Wirtschaft: Eugen Petzold; für Redaktion, Druck und Vertrieb: Alexander Zurek; für Druck und Unterhaltung: Alfred Zurek; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petzold; für den Anzeigen- und Verlagsbereich: Hans Samartzki; — Druck und Verlag: Concordia Sp. A., Deutscher Verlag in Danzig, Danzig, Weichselstr. 25.

Das gute Recht

eines jeden Reisenden ist sein Unverzug auf die Zeit für seine Heimatzeitung. Verlangt überall in Hotels und Telegraphen des „Posener Tageblattes“.

Polens Seefischfang im Jahre 1935

Das Ergebnis des polnischen Seefischfanges im Jahre 1935 ist im Verhältnis zum Jahre 1934 der Menge nach um 150 Prozent grösser. Es bezieht sich auf 17 Mill. kg Fische im Werte von fast 3.5 Mill. zł. Das günstige Ergebnis ist vor allem auf die grossen Spartenfänge zurückzuführen, die etwa 83 Prozent der gesamten Fänge ausmachen und etwa 44 Prozent des Erlöses erbrachten.

Am Sonnabend, dem 7. März, abends 9 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Antonie Jaenich.

Dies zeigen tiefbetrübt an
die trauernden Hinterbliebenen.

Poznań, den 9. März 1936.
Pocztowa 27.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 11. März, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des St. Pauli-Friedhofes, ul. Grunwaldzka aus statt.



Stumm schläft der Sänger...
Wir haben die traurige Pflicht zu erfüllen, den plötzlichen Tod unseres Sangesbruders

Arwed Hau

aus Tufawig im blühenden Alter von 26 Jahren hierdurch

anzukündigen.
Ueber ein halbes Jahrzehnt hat er in unserm Kreise dem deutschen Liede in Treue gedient. Mit ihm verlieren wir einen begeisterten Sänger, dessen Andenken zu bewahren uns eine ehrenvolle Pflicht sein wird.

Der Vorstand des Männergesangsvereins Concordia-Grünau.

Am 5. d. Mts. nahm uns der Tod unsern Fortbewerter Herrn Oberförster

Paul Finke.

Er war uns ein gerechter und vorbildlicher Vorgesetzter, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Die Fortbewerter der Herrschaft Leko bei Janiemysł.

Statt Karten!

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders aber Herrn Pastor Brummad für den gesendeten Trost,

innigen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Mathilde Sühle.

Poznań, den 9. März 1936.

Fabrikgrundstück

in größerer Kreisstadt mit Dampfmaschine 25 PS. günstig zu verkaufen (8 Morgen groß mit Acker). Speicherräume und kleines Wohnhaus vorhanden. Anfragen unter 1092 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Anzeige abgeführt

Rassehund

kurhaar, Rüde, superlaffig und mannhaft. Off. mit Bild unt. 1094 a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Neue
sowie Reparaturen
E. Lange,
Wolnica 7.

Hierdurch teile ich höflich mit, dass ich am 10. März ein

MODE-MAGAZIN

für

eleg. Damengarderobe

eröffne.

Die neuesten Modelle für die Frühjahrssaison sind schon eingetroffen! — Bitte um werte Beachtung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll

JANINA GERTNER

Poznań — ul. 27 Grudnia 15

(vis à vis der „Europejska“)

Jüngere, evgl. Erzieherin

mit guten Sprachkenntnissen und amtl. poln. Unterrichtserlaubnis, pädagogisch und turnerisch modern ausgebildet, wird zum 1. Mai 1936 zu sechsjährigem Mädchen aufs Land gesucht.

Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften sind unter Angabe der Gehaltsforderung zu richten an

Frau G. v. Rosenstiel
Lipie, Post Gniewkowo Wlk.)

Schaufenster - Dekorateur

mit erstklassiger Kraft, für unser Damen- und Herrenartikel-Geschäft per sofort oder später gesucht. Dauerposten. Hohes Gehalt.

Leopold Goldfinger i Ska.

Katowice, ul. 3-go Maja 1a.

Wir drucken:

Familien-, Geschäfts- und Werbe-Drucksachen in geschmackvoller moderner Ausführung. Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe. Plakate ein- und mehrfarbig. Bilder und Prospekte in Stein- und Offset-Druck. — Reparaturen und Neueinbände von Büchern.

CONCORDIA Sp. Akc.

POZNAŃ

Aleja Marsz. Piłsudskiego 25 — Telef. 6105, 6275

Bazar - Gebäude

Nowa 8

Dienstag

10
März

Der
Tag

der Eröffnung

eines Geschäftes für elegante Herrenbekleidung und Tuche, sowie einer Massabteilung

I. KONKIEWICZ

Poznań

ul. Nowa 8

Günstige Gelegenheit

Verkauf oder taufche Hausgrundstück im Zentrum Leipzig, 2 Minuten v. Hauptbahnhof, gegen ebenbürtiges in Polen. Näheres unter „C. K. 18“ Büro Ogłoszeń, Bydgoszcz, Dworkowa 54.

Möbelbehläge

Neueste Muster, Klavier- und Eichenbänke, Möbelschlösser, sowie alle Tischlerbedarfsartikel empfiehlt billig

S. Przewoźny

Poznań, jetzt Bielskie Garbary 39. Tel. 2291

Fa. Fr. Hartmann, Oborniki

Gartenbaubetrieb und Samenhandlung offeriert Billige Preise Feld-, Gemüse- und Blumensamen

bester Qualität erster Quodlburger und anderer Züchter

Spezialität:

Beste erprobte Markt- und Frühgemüse, Futterrüben, Eckendorfer Riesen-Walzen, Futtermöhren, Wruken u. dergl. Gemüse- u. Blumensamen in kolorierten Tüten, Obstbäume in besten Sorten, Beerensträucher, Ziersträucher, Erdbeer-, Spargel- und Rhabarberpflanzen, Rosen 1a in Busch- u. Hochstamm, Frühjahrs-Blumenstauden und ausdauernde Stauden zum Schnitt, Massenvorräte Edel-Dahlien in ca. 80 Prachtsorten, Gladiolen, neueste amerikanische Riesen. N. B. Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer und grösseren Bedarf. Das neue illustrierte Preisverzeichnis gratis.

Überschriftswort (fett) ----- 20 Groschen
jedes weitere Wort ----- 10 „
Stellungsfläche pro Wort ----- 5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

Verkäufe

Wir bieten
günstige Gelegenheitskäufe

in
Hackmaschinen
Originalfabrikat „Siebers-
leben“ sowie „Dehne“ in
verschiedenen Arbeitsbreiten.

Landwirtschaftliche
Zentralgenossenschaft
Spödz. z ogr. odp.
Poznań.

Lederwaren,

Damen - Handtaschen

Schirme

billigste Preise.

Antoni Jaeschke,

Wyroby Skórzane,

Poznań,

Al. Marsz. Piłsudskiego 3

gegenüber Hotel Britannia

Achtung, Landwirte!

Uspulun-

Saatbeize

Germisan

Kupfernitriol

Formalin

Ziarnik

Alles billigste,

ermässigte Preise

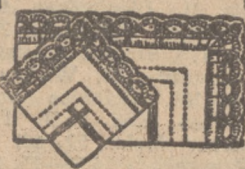
in der

Drogeria Warszawska

Poznań,

ul. 27 Grudnia 11

Bettwäsche



Ueberzieh-Paten
und Kuberis für
Steyppdecken, fertige
Oberbetten, Kissen,
Oberflissen, Bezüge
glatt und garniert,
Handtücher, Steyp-
decken, Gardinen,
Tischwäsche empfiehlt
zu Fabrikpreisen in
großer Auswahl
Wäscheabrieb
und Seinenhaus

J. Schubert

Poznań

jetzt nur

Stary Rynek 76

Rotes Haus

gegenüb. d. Hauptwache

neben der Apotheke

„Pod Lwem“

Um Zeitlimer zu ver-

meiden, bitte ich meine

Kundenschaft genau auf

meine Adresse

Stary Rynek 76

zu achten.

Spezialität:

Brautaussteuer,

fertig aus Bestellung

und vom Meter.

Kinderwagen

gut erhalten, billig.

Maria Tucha 67, B. 25.

Neu

Günters

Kartoffel-

Sortier-Zylinder

für Klein- u. Groß-

betrieb.

Schärfste Sortierung!

Kinderleicht

zu drehen!

Grösste Leistung!

Kein Beschädigen

der Kartoffeln!

Ganz aus Eisen!

Woldemar Günter

Landmaschinen

Poznań

Sew. Mielżyńskiego 6

Tel. 52-25.

Kartoffel-

Sortier - Zylinder

drei Größen, Stunden-

leistung 20—160 Str.,

Getreide-

Reinigungsmaschinen

empfehlen billigst

Fischer & Nowak

Budowa i Naprawa

Maszyn.

Poznań

Dabrowskiego 88/85.

Sämtliche Möbel

gebrauchte, neue, ver-

schiedene andere Gegen-

stände, preiswert

Poznań

Świętojańska 10

(Jezuicka)

Dom Dziajnego Kupna.

Verdienen muß ich!

Mein Verdienst ist aber
so niedrig bemessen, daß
Sie bei mir preiswert
Ihre Güte laufen.

Modellhüte aus Stroh-
geflecht in den modern-
sten Formen verlaufe ich
zu sehr, sehr niedrigen
Preisen.

„I N E S“

Damenhüte.

Umarbeitungen.

Poznań;

Bielska 22/23.

Umzugshalber

verlaufe: 1 Bügelgöpel,

gut erhalten, 350,— zł,

1 Klein-4-fuß Aufsch-

wagen, 250,— zł, 1 Möben-

schneider, 10,— zł, 1 Waage

(Rakus) 1 1/2 m hoch,

80,— zł, 4 Abgaben, 1 m

hoch a 40,— zł in Kübeln,

gesund u. kräftig. Roggen

und Gerstentrost gebun-

den u. gesund aus der

Scheune 1,— zł pro Str.

Brach

Swiniary, v. Mecho

Damenhüte

legte Neuheiten, elo-

gante Ausführung.

Sozańska

Stary Rynek 84.

Eingang Janowska 6.

I. Etod.

Gaugasmotor

25 PS., Koksgerä-
ter-Generator, m. allem

Zubehör und einen Wal-

zenstuhl 300 x 500, bei-

des gut erhalten, preis-

wert zu verkaufen. An-

fragen unter 1100 an die

Geschäftsstelle dieser Ztg.

erbeten.

Elegantes

Esszimmer, Schlaf-

zimmer, gut erhalten,

Rackner Porzellan, 77

Teile, fortzugshalb, ver-

kaufe.

Na Bramka 12 a,

Wohnung 5.

Zerpresse

mit Doppelschneide für

Kraftantrieb, fabrikneu,

Leistung 45—60000 St.,

sofort billig abzugeben.

Gef. Anfragen u. 1099

an die Geschäftsstelle d.

Zeitung.

Versteigerungen

Auktionslokal

Brunon Trzejał

Starb Rynek 46/47

ständiger Verkauf sämt-

licher

Wohnungs-

einrichtungen

kompl. Zimmer, sowie

Einzelmöbel, Teppiche,

Spiegel, Bilder usw.

Auktionslokal

Brunon Trzejał

Starb Rynek 46/47

Telephon 2126

übernimmt Liquidation,

verkauft sämtliche Woh-

nungseinrichtungen.

Stellengesuche

Deutsche

24 Jahre alt, sucht Halb-

tags-Beschäftigung. Gef.

Off. unter 1102 an die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junges Mädchen,

21 Jahre, sucht

Beschäftigung

für die Nachmittags-

stunden. Am liebsten zu

Kindern. Offerten unt.

1098 an die Geschäfts-

stelle dieser Zeitung.

Für verheirat. landw.

Beamten

der durch Verpachtung

frei geworden ist und den

ich in jeder Beziehung

warm empfehlen kann.

Suche Stellung. Letzte

Stellung 9 Jahre.

Dr. Albrecht Schaubert,

Gronowo, pow. Leszno.

Offene Stellen

Hauslehrer(in)

für 10-jährigen Jungen

(5. Schuljahr) mit Lehr-

erlaubnis, mindestens bis

Ober-Tertia, gesucht.

Poln. Staatsbürger. Nur

beste erfahrene Kräfte

mit guter Bildung, Sinn

für Sport u. Lanleben.

Bewerbungen (kostenlos)

Zeugnisse, Lebenslauf,

Bild) an

Frau Renatehardt

Kienitzgiewo,

v. Luboń,

powiat Miechowski.

Aufgewachtes, kräftiges

Mädchen

für die Zimmer, welches

auch aushilfsweise am

Buffet beschäftigt wer-

den kann, per sofort ge-

sucht.

Hotel Kaufhaus,

Janowice,

tele. Gniezna

Möbl